

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens Mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Die Verhandlungen der Reichskonferenz.

Kundgebungen für Wilson.

Amsterdam, 16. Dezember. Aus Paris wird gemeldet, daß am Sonntag nachmittag große sozialistische Kundgebungen zu Ehren Wilsons stattfanden. Eine zu Tausenden zählende Menge marschierte mit roten Fahnen unter den Klängen der Internationale nach dem Hotel „Murat“, um Wilson durch eine Abordnung zu begrüßen. Durch das Eingreifen der Polizei, die strenge Weisung hatte, auf mehrere hundert Meter das Hotel abzusperren, kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf auf beiden Seiten erhebliche Verwundungen zu beklagen waren. Die abgedrängte Menge begab sich auf die größeren Boulevards, wo neben den feindseligen Rufen gegen die Regierung sogar Hochrufe auf die deutsche Republik laut wurden. Selbst der „Figaro“ kann nicht umhin, diese immerhin bemerkenswerte Tatsache zu konstatieren. Nach weiteren Schlägereien mit der Polizei löste sich der Zug auf.

Wilson's 14 Punkte.

Osaka, 16. Dezember. Wilson hatte es zwar abgelehnt, Journalisten gegenüber Erklärungen über seine Politik auf der Friedenskonferenz abzugeben, aber nach Mitteilungen amerikanischer Persönlichkeiten, die bis in die letzte Zeit Gelegenheit hatten, mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in Verbindung zu sein, besteht kein Zweifel, daß er mit der ganzen ihm innewohnenden Energie für die Annahme seiner vierzehn Punkte einzutreten werde. England und Frankreich, von Italien ganz zu schweigen, seien auf lange Zeit von amerikanischen Rohstoff- und Lebensmittellieferungen abhängig, was Wilson eine starke Stütze verleihe.

Alliierten-Konferenz und der Vorfriede.

Frankfurt a. M., 16. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf: Nach der Rückkehr des Präsidenten Wilson aus Rom, die nach Weihnachten erfolgt, dürften die Vorarbeiten für die große Konferenz der Alliierten soweit vorgeschritten sein, daß die Konferenz selbst am 2. Januar in Paris beginnen kann. Wilson wird die Konferenz selbst eröffnen. In Paris rechnet man damit, daß die Vorarbeiten der Entente einen Monat ausfüllen werden, so daß Anfang Februar die eigentlichen Friedenspräliminarien beginnen können, an denen Deutschland teilnehmen wird, auf Grund der von der Entente ausgestellten Vorbedingungen des Friedensschlusses.

Die Lebensmittelversorgung Europas.

Berlin, 16. Dezember. Der Nahrungsmittelkontrollenr Hoover erklärte laut „Daily Telegraph“ einem Vertreter dieses Blattes, daß von den 520 Millionen Einwohnern Europas tatsächlich nur 40 Millionen, nämlich Südrußland, Ungarn und Dänemark, bis zur nächsten Ernte ohne Zufuhren auskommen. Die Vereinigten Staaten haben einen Ueberfluß von 18 bis 20 Millionen Tonnen. Bei paritätischer Handhabung und bei Heranziehung der übrigen kleinen Ueberflüsse der Welt könne die Lage gerettet werden. Maßnahmen zur Versorgung der 135 Millionen Menschen in den Verbandsländern seien schon lange getroffen. Die nächste Sorge gehe dahin, die Blockademaßnahmen so weit als möglich zu erleichtern, damit die neutralen Staaten, die alle knapp mit Nahrungsmitteln versorgt sind, genügend erhalten und nicht der Anarchie verfallen. Hierfür können 40 Millionen Menschen in Betracht. Sodann müssen 50 Millionen Menschen in Nordrußland versorgt werden. Wegen des Zusammenbruchs der Verkehrsrichtungen dorthin sei es unmöglich, einem großen Teil dieser Völker in diesem Winter zu helfen.

Die Ermordung des Präsidenten von Portugal.

Lissabon, 16. Dezember. (W.B.) Ueber die Ermordung des Präsidenten Paes werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Präsident wurde am Eingang des Bahnhofs durch zwei Schüsse in die Lunge und Leber getroffen. Er behielt die volle Geistesklarheit. Er wurde dann sofort in ein Spital gebracht, wo er um 3 Uhr verschied. Der schwer verwundete Mörder sowie ein Mitschuldiger wurden verhaftet. In der Stadt herrschte große Aufregung. Der Bruder des Präsidenten Antonio Paes wurde durch einen Säbelhieb verwundet. Man glaubt, der Mörder gehöre der jungrepublikanischen Vereinigung an. Der ihn begleitende Mitschuldige mußte gegen die Wut des Volkes geschützt werden. Die beiden Kammern wurden sofort zusammengerufen, und das Amtsblatt veröffentlicht eine Proklamation, daß das Kabinett unter Vorbehalt von Castro die Regierung weiterführen werde.

Berlin, 16. Dezember. Der ermordete Präsident von Portugal, Dr. Sidonio Paes, war bis zum Eintritt Portugals in den Weltkrieg Gesandter in Berlin. Er hatte im September 1917 durch einen von ihm angestifteten Staatsstreich den damaligen Präsidenten Bernardino Machado gestürzt. Dieser war, ebenso wie der Führer der portugiesischen Demokraten, Aljonso Costa, und andere Politiker der linken Seite nach Paris geflüchtet. Die französische Presse hatte in der letzten Zeit die Regierung des Präsidenten Paes scharf angefeindet und ihn reaktionärer Bestrebungen zugunsten der Monarchisten beschuldigt. Schon vor etwa einer Woche war ein erster Mordversuch gegen Paes unternommen worden. In den Blättern der Entente wurde ihm vorgeworfen, daß er mit dem Anschluß Portugals an die Alliierten nicht einverstanden gewesen sei, ihn vielmehr für unheilvoll gehalten hätte.

Die Verhandlungen der Waffenstillstandskommission

W.B. Berlin, 16. Dezember. In der Sitzung des neugebildeten Wirtschaftsausschusses der internationalen Waffenstillstandskommission am 15. Dezember nehmen zum ersten Male deutsche Sachverständige aus allen Berufsständen teil. Von französischer Seite wurden Forderungen für Belieferung Elsaß-Lothringens aufgestellt in Höhe von monatlich 315 000 Tonnen Kohle, 105 000 Tonnen Kohlen, 112 000 Tonnen Manganerzen und 40 000 Tonnen Alufenschiefer. Außerdem wurde die Ablieferung von Maschinenteilen, Treibriemen und elektrischen Motoren aus den ostpreussischen Gebieten je nach Bedarf der elsass-lothringischen Industrie sowie die Belieferung der französischen Departements mit deutschen Brennstoffen gefordert. Die Franzosen bestanden auf der Annahme ihrer Forderungen in unänderlicher Form. Demgegenüber vertrat die deutsche Kommission den Standpunkt der Gegenseitigkeit. Da die Franzosen diesen Standpunkt als Ablehnung ihres Vorschlages betrachteten, wurden die Verhandlungen zunächst vertagt.

In der Sitzung der internationalen Waffenstillstandskommission vom 15. Dezember wurde von deutscher Seite angeregt, für die seit Abschluß des Waffenstillstandsvertrages am 11. November in den geräumten Gebieten neu eingebrachten deutschen Kriegsgefangenen die Gründe der Gefangennahme nachzuprüfen und diejenigen Gefangenen freizulassen, welche nur aus Irrtum in Gefangenschaft gerieten. Die Deutsche Waffenstillstandskommission.

W.B. Berlin, 16. Dezember. In der Sitzung der internationalen Waffenstillstandskommission vom 16. Dezember teilte General Hubant mit, daß seit fünf Tagen keine Kotszüge aus Westfalen in Lothringen eingetroffen seien und ersuchte um Aufklärung. Ferner bat er um eine beglaubigte Liste aller beurteilten und auf Grund des Waffenstillstandes freigelassenen Kriegsgefangenen und um ein Verzeichnis sämtlicher in Gefangenschaft oder Internierung gestorbenen

französischen Militär- und Zivilpersonen. Zugleich wurde französischerseits an die Verpflichtung der deutschen Regierung erinnert, die feindlichen Kriegsgefangenen während der Dauer der Heimbeschränkung zu versorgen. Der deutsche Vorsitzende führte den Nachweis, daß die in der Nähe der Kathedrale von Laon gefundenen Minen nicht von deutscher Seite gelegt sein können. Er betonte ferner: Die Behandlung der Uebergabekommandos läßt nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig. Auch die Organisation der Uebergabe von Seiten der Entente ist so mangelhaft, daß schon jetzt jede Nachforschung zum Nachteil Deutschlands abgelehnt werden muß. Zum Schluß wurde eine Note überreicht, in welcher gegen das Verbot der Verbreitung rechtsrheinischer Zeitungen im besetzten linksrheinischen Gebiet Einspruch erhoben wird.

Die Reichskonferenz der U- und G.-Räte.

Berlin, 16. Dezember. Zum ersten Male seit der Revolution trat heute im Gebäude des ehemaligen preussischen Abgeordnetenhauses eine Reichsversammlung, eine Art Vorparlament, die Reichsversammlung der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte zusammen, um die Konsolidierung der neuen Verhältnisse vorzubereiten.

Die Versammlung wurde durch den Vertreter des Volkstagesrates der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte, Richard Müller, eröffnet. Der Redner wies auf die große Verantwortung der Delegierten hin, deren Aufgabe darin bestünde, die

Errungenschaften der sozialistischen Revolution zu verankern.

Es gelte jetzt, das deutsche Volk herauszuführen aus Not und Elend, in die es eine verbrecherische Regierung gestürzt habe. Zu Ehren der gefallenen Revolutionskämpfer erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Volkstagsbeauftragter Ebert: Das Recht des Volkes

Das tapferen Kämpfer der Revolution haben Mühe und Hunger davongejagt. Freilich hat die junge Republik noch manche Kinderkrankheit zu überwinden. Wir Arbeiter und Soldaten wissen, daß ein so gewaltiger neu gegründeter Apparat nicht sofort reiflos und mit Ruckeffekten arbeiten kann. Die junge Volksrepublik steht vor den schwierigsten Aufgaben, die je einem Staatswesen gestellt worden sind. Eine Sicherung der Revolution ist aber unmöglich, wenn jeder mit eigenem Kopfe darauf los regiert. Nur Einheit, ein Wille kann der Schwierigkeiten Herr werden. (Bravo!) Eigenmacht und Eigensinn dürfen nicht die Früchte der Revolution gefährden. Der

Wille des ganzen deutschen Volkes

soll maßgebend und bestimmend sein. Gewaltherrschaft hat uns ins Verderben gestürzt. Wir werden deshalb in Zukunft keine neue Gewaltherrschaft dulden, wo sie auch herkommen möge. (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo!) Die junge Volksrepublik muß auf dem Willen des gesamten Volkes beruhen. Demokratie ist der Grund, auf dem die Arbeiter ihr Haus aufbauen sollen. Errichten Sie, so schloß Ebert, ein Bollwerk der Freiheit und der Demokratie, und die junge Volksrepublik wird aller Gefahren Herr werden. Das deutsche Volk wird dann einer glücklichen Zukunft entgegengehen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Darauf wurde zur Wahl des Bureaus geschritten, die eine lange Diskussion hervorrief.

Der Vorsitzende verließ sodann die Geschäftsordnung, die einstimmig angenommen wird. Die

Tagesordnung

wird wie folgt festgestellt: Bericht des Volkstagesrates, Bericht der Volkstagsbeauftragten, Nationalversammlung oder Räteregierung, Sozialisierung der Wirtschaftsbetriebe, Friedensregelung und deren Einfluß auf den Neuaufbau der Republik und Wahl des Volk-

zugrates der Republik. Der letztere Punkt wird schließlich vorberlegt. Ein Antrag verlangt, Liebknecht und Rosa Luxemburg wegen ihrer großen Verdienste um die Revolution als Gäste mit beratender Stimme zum Kongress hinzuzuziehen. Derselbe wird abgelehnt. Großen Beifall rief eine Mitteilung des Vorsitzenden hervor, daß in Anhalt auf Grund des Verhältniswahlsystems am gestrigen Tage 22 Sozialdemokraten, 12 Demokraten und 3 Konservative gewählt worden sind.

Hierauf erstattete Richard Müller den Bericht des Vollzugsrates und betonte, daß dieser nichts anderes sein wolle, als ein

Provisorium.

Der Vorsitzende teilt mit, daß vor dem Hause Tausende von Arbeitern erschienen sind, um dem Kongress ihre Forderungen zu überbringen. Die Deputation der Demonstranten fordert die einheitliche sozialistische Republik, die Macht für die Arbeiter, die Bildung einer republikanischen Garde usw.

Ein gewaltiger Tumult entfiel im Hause, aus dem vor allem der Ruf:

„Berlin ist nicht Deutschland“

heranzuhören ist. Die Versammlung nimmt schließlich diese Forderungen zur Kenntnis.

Inzwischen hat Liebknecht von außen den Balkon des Hauses erklimmt und spricht zu einer unübersehbaren Menge von Demonstranten.

Die Fortsetzung der Beratung der A- und S-Räte wird auf Nachmittag 3½ Uhr verlegt.

Nach Wiederaufnahme der Beratung um 3 Uhr 20 Min. legte Richard Müller den Bericht des Vollzugsrates fort. Die gegen den Vollzugsrat erhobenen Beschuldigungen sind haltlos. Die Geschichte von den 800 Millionen ist Schwindel, es handelt sich um 500 000 Mk. Das Verhalten des Rates der Volksbeauftragten zum Vollzugsrat, wie es sich jetzt gestaltet hat, ist unerträglich.

Die

Beseitigung von Dr. Solz

müßte von uns gefordert werden. Wir verlangen, daß Erzberger an den Friedensverhandlungen nicht teilnehmen darf.

Bericht des Rats der Volksbeauftragten.

Dittmann: Deutschland ist Republik, seine Regierung ist sozialistisch. Matrosen und Arbeiter haben das Wort vollbracht. In ihren Händen liegt fest die politische Macht. Der rege Verlauf der Bewegung ist eine Folge sozialistischer Schulung.

Die Volksbeauftragten sind die Vollstreckter des Volkswillens. Noch keine deutsche Regierung ist so fest im Volke verankert gewesen, wie die jetzige.

Das Entlassungsgesuch Dr. Solzs ist genehmigt.

Mit der Prüfung der Akten des Auswärtigen Amtes sind Kautsky und Quast beauftragt. Akten sind nicht verbrannt. Kautsky hat mehr gefunden, als er selbst erwartet hatte.

Erbert (Essen): Der Berliner Vollzugsrat steht den Sozialdemokraten in der Provinz bis an den Hals. Wir weisen entrüstet die Zumutung des Vollzugsrates zurück, daß wir hier bis zum 25. Dezember sitzen und täglich 50 Mk. Diäten einstecken sollen. Die durch die parlamentarische Heise im Ruhr-Rhevier ausgebrochenen Streiks sind eine schwere Gefahr für die Bevölkerung. Die Reichsregierung muß Kommissare in die großen industriellen Verbände schicken.

Ein Antrag verlangt die sofortige Entwaffnung der Gegenevolutionäre, ein anderer Antrag die nachmalige Abstimmung über die Zulassung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts mit beratender Stimme.

Lüdemann (Berlin) widerspricht dem Antrag. Der Antrag wird mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. (Lärm bei der Minderheit, verstärkt durch laute Schmährufe gegen die Mehrheit von den Tribünen.) Die Minderheit verlangt die Gegenprobe, die wiederum die Ablehnung des Antrages ergibt. (Die Minderheit im Saale und ihre Anhänger auf den Tribünen stoßen stürmische, langandauernde Pfui-Rufe aus.)

Becker (Rosenheim): Wir in Bayern blicken besorgt nach Berlin, weil wir fürchten, es wird so wie in Rußland. Unsere Bayern wollen keine Lebensmittel mehr liefern, wenn nicht bald die Ordnung wiederhergestellt wird. Die Regierung muß dafür sorgen, daß

die Verbrecher Lindendorff und Tirpitz vor ein Standgericht

gestellt werden. Sie sollen nicht erhängt oder erschossen, sondern in einen Zwinger gesperrt und vier Jahre lang mit Kohlrüben gefüttert werden, wie es unser Volk auch erdulden mußte.

Um 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 9 Uhr verlegt.

Schluß 6 Uhr 10 Minuten.

Die neue Demonstration der Spartakusleute.

Berlin, 16. Dezember. Der Demonstrationzug der freitenden Arbeiter zog den Abendblättern zufolge nach 11 Uhr unter Vorantragung roter Fahnen und Tischen, Liebknecht an der Spitze, zum Abgeordnetenhause. Die Nachricht, daß der Kongress die Forderung einer Deputation der Demonstranten, Liebknecht und Rosa Luxemburg zu den Beratungen zuzulassen, abgelehnt habe, wurde mit Entrüstungsrufen aufgenommen. Der Redner erklärte, es könne sein, daß die Räte die Einberufung der Nationalversammlung beschließen; Sache des Proletariats wäre

es dann, sich dagegen zu rufen. Man sei mit Fürsten und Potentaten fertig geworden,

man werde auch die Nationalversammlung überwinden.

Darauf hielt Liebknecht eine Ansprache, in der er die Entwaffnung der Offiziere und Generale und die Schaffung einer roten Garde forderte. Das eigentliche Rest der Gegenevolution sei die Regierung Ebert-Haase-Scheidemann. Vorläufig sei Deutschland nur eine kapitalistische Republik. Es dürfe keine Nationalversammlung geben, sondern nur die Macht des A- und S-Rates. Der Kongress müsse den russischen Brüdern die Bruderhand reichen und die Delegierten der Russen herüberrufen. Er forderte die Weltrevolution und die Verdrängung der Proletarier aller Länder.

Von da an bewegte sich der Demonstrationzug am Reichsjustizpalast vorbei zur russischen Botschaft unter den Linden, wo Liebknecht nochmals in einer Ansprache die Einladung der Russen zur Rätekonferenz verlangte.

Die Spartakusjugend.

M.W. Berlin, 16. Dezember. Die Spartakusjugend, 13- bis 17-jährige Jungen und Mädchen, zog lärmend und unter Hochrufen auf Liebknecht und Rosa Luxemburg nach dem Abgeordnetenhause und forderte die Sechsstundenarbeit für Jugendliche unter 16 Jahren, Abschaffung der Wehrpflicht und des Zuchtungsrechts, die Schaffung eines Jugendgesetzes unter Mitwirkung Jugendlicher und die Volljährigkeit mit dem 18. Lebensjahre. Ein 17-jähriger Burjake drohte, wenn diese Forderungen vom Zentralrat nicht durchgesetzt würden, werde er die Macht der Demonstranten zu fühlen bekommen.

Sie bleiben die Alten...

Die deutsch-nationale Volkspartei, zu deren Fahnen ja am Sonnabend auch der Waldenburger Wahlverein der gemäßigten Parteien geschworen hat, hielt am Sonntag in Berlin ihre Hauptversammlung ab, in der der bekannte konservativ: Abgeordnete v. Kardorff das Programm der deutsch-nationalen Volkspartei entwickelte. Er führte nach einem Bericht der altdeutschen „Deutschen Zeitung“ u. a. aus:

„Die Umwälzung hat auch die politischen Parteien verändert. Heute steht die Deutsch-nationale Volkspartei als neue Partei mit neuem Programm vor Ihnen. Wir haben keine Vergangenheit und lehnen die Verantwortung für die Vergangenheit ab. Wir haben eine Gegenwart und, so Gott will, eine gute Zukunft! (Sturm. Beifall. Ruf: Aber ohne Juden!) An der Spitze unserer Richtlinien steht: Wir werden unter jeder Staatsform mitarbeiten, die uns Ruhe, Recht und Ordnung gibt. (Bravo!) Wir verfechten nicht das monarchische Prinzip! (Sturm. Beifall.) Wir stellen das Prinzip über die Person, aber wir vergessen auch in diesen bunten Tagen nicht, was die Hohenposten für uns und unser Land getan haben. (Sturm. langanh. Beifall.) Wir denken wirklich nicht an Gegenevolution und Bürgerkrieg. (Bravo!) Aber die Hoffnung geben wir doch nicht auf, daß die Stunde kommen wird, wo das deutsche Volk sich wieder zum monarchischen Prinzip bekennen wird. (Sturm. langanh. Beifall.) Wir erklären: Die Revolution ist das größte Verbrechen, das in diesem Augenblick an dem schwerleidenden Volke begangen werden können! (Donnernde Zustimmung.) Was ist die Folge? Chaos und Anarchie! (Sturm. Beifall.) Haben Sie schon einmal eine Regierung erlebt, bei der es so zuping? (Allgemeines „Niemaß!“) Wie steht's um Freiheit und Sicherheit des Eigentums und der Person? Die Unabhängigkeit der Gerichte wird mit Füßen getreten. Die Bestimmungen des Strafgesetzes über Hoch- und Landesverrat, über Diebstahl und Raub scheinen aufgehoben zu sein. (Stürmischer Zuruf: Sind auch! Einfluß des Judentums!) Ich ziehe einen biden Trennungstrieb zwischen die demokratische Partei des Herrn Th. Wolff. Ich freue mich, daß sich uns Herr Traub angeschlossen hat. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Wir treten ein für den konfessionellen Frieden. Wir sind eine soziale Partei, eine Volkspartei in des Wortes wahrster und bester Bedeutung.“

Herr v. Kardorff sprach von konfessionellem Frieden, aber Zwischenrufe zeigten, daß die Partei antisemitisch ist. Das kann auch nicht anders sein, wenn sich dieser „Volkspartei“ die antisemitischen Konservativen und die Christlich-Sozialen anschließen. Das Entschuldigende in Kardorffs Ausführungen ist jedoch das Bekenntnis zum monarchischen Prinzip. Wenn Kardorff daneben erklärte, daß die Deutsch-nationalen nicht an Gegenevolution und Bürgerkrieg dächten, so darf man fragen, wie anders sie denn ihr Prinzip, das Deutschland so prompt an den Rand des Abgrunds gebracht hat, in die Wirklichkeit umsetzen wollen? Es wäre doch wohl notwendig, daß die deutsch-nationale Volkspartei über diese wichtige Frage keine Unklarheit bestehen ließe.

Aus der Provinz.

Schweidnich. Zuwendendiebstahl. In die Wohnung des Amtsgerichtsrats Ritt in der Friedrichstraße drang ein Einbrecher ein und stahl eine Menge wertvoller Schmuckstücke mit Brillanten, Ringe, Uhren und Ketten, die eine Summe von mehreren tausend Mark repräsentieren. Der Diebstahl wurde erst nach mehreren Tagen bemerkt, und es sind daher die Ermittlungen nach dem Einbrecher sehr erschwert.

Hirschberg. Festnahme eines Aufwieglers. Ein von auswärts gelommener Mann hat hier die

allerortigen Erzählungen in Umlauf gesetzt und dadurch eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Er hat sich als Anhänger Liebknechts ausgegeben und erklärt, hier sei ja die Revolution gar nicht gewesen; es müsse Blut fließen usw. Die Polizei hat den Mann festgenommen und, da es sich herausstellte, daß es ein Soldat war, dem Soldatenrat übergeben, der seine Ablieferung an den schlesischen Soldatenrat veranlaßt.

Kohlfurt. Ein Waggon seit gestohlen. Auf der Berliner Eisenbahnstrecke wurde von einem Truppentransportzuge aus ein Wagen der Firma Henschel-Werke bemerkt. Die durstigen Seelen witterten gutes Raß und machten sich daran, den Waggon zu „revidieren“. Rasten für Rasten wurde, ohne daß die Bahnbeamten etwas daran ändern konnten, in den Transportzug übernommen und die Breslauer Seksfirma Hoffmann & Co. erreichte nur noch der ausgeraubte Waggon.

Oppeln. Polnische Streitagitation. Für den 16. Dezember war von den polnischen Agitatoren ein neuer Streik, der diesmal von politisch-polnischer Natur sein sollte, angesetzt worden. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, sind alle Arbeiter am hiesigen Morgen ordnungsmäßig eingefahren. Selbst auf den Gruben, wo die Absicht zu bestehen schien, den gewissenlosen agitatorischen Forderungen der Grobpolen Folge zu leisten, hat der gesunde Sinn der Arbeiterschaft gesiegt und es wird überall gearbeitet.

Ratibor. Verhaftete Friedhofschänder. Es ist der hiesigen Polizei rasch gelungen, die Friedhofschänder, welche kürzlich auf dem alten Friedhof an der Troppauer Straße mehr als 50 Denkmäler zertrümmert haben, zu verhaften. Es sind dies der etwa 50 Jahre alte Eisenbahnschlosser Gustav Rothe aus Klein-Nauben und sein Sohn, der 24-jährige Adolf Rothe, ein von seinem Truppenteil entlassener Seesoldat. Nach anfänglichem Leugnen gab Rothe die Tat in vollem Umfange zu. Er sei über einen Stein gestolpert und habe sich deshalb so geärgert, daß er beschloß, so viel Steine, als ihm möglich sei, umzuwerfen.

Beuthen. Ehe drama. Der 51 Jahre alte Schlosshausverwalter Stronk von der Carakalsfreude-Grube hat nach einem kurzen Streit mit seiner um 25 Jahre jüngeren Ehefrau, mit der er erst seit einem Jahre in zweiter Ehe verheiratet ist, diese durch einen Schuß in das Herz getötet. Dann richtete Stronk die Waffe gegen sich selbst und brachte sich ebenfalls eine lebensgefährliche Verletzung in die Herzgegend bei.

Letzte Telegramme.

Madensen bleibt vorläufig in Ungarn.

Budapest, 17. Dezember. (M.W.) Das ungarische Korrespondenz-Büro verbreitet die Meldung, daß Generalleutnant von Madensen nach einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Karolyi sich mit Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung der deutschen Regierung damit einverstanden erklärt habe, daß seine Armee die Waffen niederlege. Er selbst habe sich mit seinem Stabe in Joth einquartiert und angekündigt, daß er seinerseits als Leiter Ungarn zu verlassen wünsche, erst dann wenn sämtliche deutschen Soldaten bereits heimgekehrt seien.

Deutscher Rückmarsch durch Ungarn.

Berlin, 17. Dezember. Das Oberkommando Scholtz, früher in Magdeburg, zurzeit auf dem Rückmarsch durch Ungarn als Teil der Armee Madensens, teilt mit: Alle Angehörigen des Oberkommandos sowie der ihm zurzeit noch unterstellten Truppen, 16. Landw.-Div., 218. Inf.-Div., 226. Inf.-Div., befinden sich ebenso wie alle Wirtschaftsinformationen bei bestem Wohlfühl auf dem Rückmarsch durch Ungarn. Verpflegung ist reichlich vorhanden. Infolge mangelnder Postverbindung möge dies den Angehörigen als unmittelbare Mitteilung und Beruhigung dienen.

Die tschechische Gefahr.

Wien, 17. Dezember. Der tschechische Minister Kofjar erklärte, daß der tschechisch-slowakische Staat im nächsten halben Jahre über ein Heer von 1 1/2 Millionen Mann verfügen werde.

Fehrenbachs „Rückzug“.

M.W. Berlin, 16. Dezember. Der Präsident des Reichstages, Fehrenbach, teilt den Reichstagsabgeordneten mit, daß nach Verlängerung des Waffenstillstandes und Hinausschiebung der Friedensverhandlungen zunächst ein Bedürfnis für den Zusammenritt des Reichstages nicht besteht.

Die Wahlen in Anhalt.

M.W. Berlin, 16. Dezember. Der „Vorwärts“ meldet aus Dessau: Die Wahlen zur konstituierenden Landesversammlung für Anhalt hatten folgendes Ergebnis: Stimmen wurden abgegeben für die Sozialdemokratie 92 229, die bürgerliche Demokratie 54 447, die Volkspartei (kons.) 92 225, den Mittelstand 3249, insgesamt 159 130. Gewählt sind 21 Mehrheitssozialisten, 12 bürgerliche Demokraten, 2 Volkspartei (Konservative). Die Mittelständler erhielten an Hinblick auf die geringe Stimmenzahl keinen Vertreter. Die Unabhängigen konnten eine eigene Liste nicht aufstellen, da sie die erforderliche Zahl der Unterschriften nicht zustande brachten.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Gesellschaftsdruck: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Bildame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Dezember 1918.

Die schlesische Industrie im neuen Wirtschaftsleben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Revolution in einschneidender Weise auf das heimische Wirtschaftsleben eingewirkt hat, wenngleich man nicht verkennen darf, daß klarsichtige Führung einen allgemeinen Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens verhindert hat. Die Industrie ist durch die politischen Umwälzungen in schwerer Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Kohlenförderung in den verschiedenen Revieren unserer Provinz ist ganz außerordentlich stark zurückgegangen. Starke Lohn-erhöhungen und Arbeitsverkürzungen steht ein beträchtlicher Rückgang der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters gegenüber. Die zahlreichen Kriegs-gefangenen in den Montanrevieren waren in den letzten Wochen zur Arbeit überhaupt nicht zu verwenden, da sie offen und verächtliche Resistenz verübten. Nunmehr werden die Kriegsgefangenen in beschleunigtem Umfange abgeschoben und ihrer Heimat zugeführt. Als Ersatz kommen heimische Bergleute in Betracht, die sich aber vorläufig nur spärlich zur Arbeit stellen und zum großen Teil die Menschenanhäufungen in den größeren Städten verstärken helfen, um dort unserlos zu politisieren. Dem sehr starken Rückgang der Förderung steht ein fieberhaft lebhafter Bedarf nach Industrie-, Hausbrand- und Gasohle gegenüber, der auch nicht bei weitem gedeckt werden kann. Unter den unglaublichen Kohlebeschaffungsschwierigkeiten leidet die gesamte heimische Industrie. In schwerer Weise werden hiervon auch diejenigen Industrien in Mitleidenschaft gezogen, die sonst über ausreichende Rohstoffe verfügen und bedeutende Arbeiterschaft in Lohn setzen könnten. Besonders erwähnenswert hierbei sind die Zuckerindustrie, die Holzindustrie, die Wollstoff- und keramische Industrie usw. Auch dadurch, daß zahlreiche dieser Industrien die Kriegsgefangenen Arbeiter während der Wirren der ersten Revolutionstage entlassen sind und Ersatz vorläufig nicht zu beschaffen war, sind starke Betriebseinschränkungen erfolgt. Andererseits ist auch die Unsicherheit innerhalb der heimischen Industriekreise bezüglich der künftigen Rentabilität ihrer Unternehmungen außerordentlich groß, da man keine Gewißheit und Klarheit darüber hat, welche Maßnahmen die neue Regierung gegen das bisherige industrielle Wirtschaftssystem plant. Entsprechende Aufklärung der beteiligten Stellen ist dringend nötig, wenn verhütet werden soll, daß gerade auf diesem Gebiet weitere Verwirrung Platz greifen und zu unheilvollen Zuständen in unserem gesamten Wirtschaftsleben führen soll.

* Der Waldenburger Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei hält am kommenden Donnerstag den 19. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, hier in der „Gorkauer Bierhalle“ seine erste öffentliche Versammlung ab. Professor Dr. Albert Wohlaue (Breslau) wird über das Thema „Revolution und Nationalversammlung“, Gewerkschaftssekretär Koecher (Breslau) über „Die deutsche Demokratische Partei und die Arbeiter und Angestellten“ sprechen. Nach beiden Vorträgen findet eine Aussprache statt. Wir machen alle der bürgerlichen Demokratie angehörenden Männer und Frauen auf diese wichtige Versammlung aufmerksam und verweisen auch auf die Anzeige des Wahlvereins im heutigen Inseratenteil des „Waldenburger Wochenblattes“.

* Aus dem konservativen Parteilager. Der hiesige Wahlverein der gemäßigten Parteien hat beschlossen, sich in einen Wahlverein der „Deutschen nationalen Volkspartei“ umzuwandeln und bei den Wahlen zur Nationalversammlung mit dem rechtsstehenden Flügel der hiesigen Nationalliberalen, die sich nicht der deutschen demokratischen Volkspartei anschließen, zusammenzugehen. Der frühere Generaldirektor, Regierungsrat a. D. Reindorff, hat sein Amt als Vorsitzender des Wahlvereins der gemäßigten Parteien niedergelegt.

* Protest gegen Gebietsabtretung. Der Mittelschlesische Städtetag hat gegen die beabsichtigte Abtrennung schlesischer Gebiete der Reichsregierung — hat der Volksbeauftragten — und der Preussischen Regierung in Berlin telegraphisch nachstehenden Protest übermittelt: Dem Vernehmen nach soll die Entente Abtrennung schlesischer Gebiete, wie Grafschaft Glatz und Waldenburger Bergland, und Einverleibung in neuzugründenden tschecho-slowakischen Staat beabsichtigen. Namens der dem Mittelschlesischen Städtetag angehörenden Städte dieser teutonischen Gebiete protestieren wir energig gegen etwaige Abtrennung und bitten, mit allen Mitteln dagegen zu wirken.

* Die Steuerungszulagen für Lehrer. Die neue einmalige Steuerungszulage für Lehrer gelangt nach Mitteilung der Kreisbehörde an den Vertreter der Lehrerschaft im A- und S-Rat noch diese Woche zur Auszahlung.

* Die Geschäftsläden in unserer Stadt sind auch am kommenden Sonntag wieder nur bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

* Polizeibericht. Im Monat November wurden 11 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Verhütung einer Militärstrafe, 9, ohne Ausweispassiere 2. Beim Einwohner-Meldeamt gelangten 531 Personen zur Anmeldung, davon 294 Evangelische, 229 Katholisch, 1 Jude und 7 anderer Konfession; zur Anmeldung kamen 243 Personen, und zwar 132 Evangelische, 107 Katholische, 1 Jude, 3 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 151 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 30. November 1918 betrug die

Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 1948 (ausschließlich der Inassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen.

* Stadt-Theater. Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Unter Leitung des Herrn Direktor Max Bitter gelangt am Donnerstag Abend neu einstudiert das Schauspiel: „Der Abt von St. Bernhard“ zur Aufführung. Dieses Werk ist ebenfalls von Anton Dorn und der zweite Teil des hier mit Beifall aufgenommenen Stückes: „Die Brüder von St. Bernhard“. Wir machen schon heute auf diesen interessanten Schauspiel-Abend aufmerksam. — Für den nächsten Sonntag ist eine Doppel-Vorstellung angelegt, und zwar gelangt nach 3 Uhr das Weihnachtsmärchen: „Wie Klein-Elschen das Christkind suchen ging“ zur Aufführung; am Abend wird unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle die Operette „Unter der blühenden Linde“ wiederholt. — In Vorbereitung befinden sich: das Volksstück mit Gesang: „Mein Leopold“ sowie die Operetten-Revue „Kinder! Amüsiert Euch!“

* Die Sammlungen des Vaterländischen Frauenvereins für die neu zu errichtende Krankenpflegerinnen-Schule haben das hoch erfreuliche Ergebnis von 13 589 Mk. gehabt; es hat sich auch hier die schon so oft betätigte Opferfreudigkeit der Bewohner von Kreis und Stadt Waldenburg aufs neue glänzend erwiesen, wofür der Vaterländische Frauenverein allen freundlichen Gebern aufs herzlichste dankt. Er hat diesen Beitrag an die zuständige Stelle mit dem Bunsche abgeführt, denselben als Grundstock für ein Freibett des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Waldenburg zu benutzen.

* Erleichterung der Bezugspflicht für Oberleitung. In den Kreisen der verbrauchenden Bevölkerung scheint noch wenig bekannt zu sein, daß in der Zeit bis zum 8. Januar 1919 jede zu verjüngende weibliche Person zwei Sonderbezugsscheine, und zwar einen für ein Kleid oder ein Teilstück der Oberleitung, und einen für Mantel (Jackett oder Umhang) oder für Stoffe zu diesen Gegenständen ohne Prüfung des Bedarfs erhalten kann. Die gleiche Vergünstigung wird für einen Männer- oder Knaben-Wintermantel gewährt.

* Schickt Nachrichten nach dem Osten! Von den Truppen im Osten wird noch immer über das Ausbleiben von Nachrichten aus der Heimat lebhaft geklagt. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß an die Heeresangehörigen in den besetzten Ostgebieten (Kurland, Estland, Litauen und den besetzten Teil von Großrußland, sowie Ukraine, Heeresgruppe Niew) Feldpostsendungen aller Art, außer Briefsendungen über 50 Gramm Gewicht (Päckchen), nach wie vor zugelassen sind. Zur Beruhigung der Truppen, auch mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest, werden die Angehörigen in der Heimat bringen gebeten, mit der Absendung von Nachrichten nach dem Osten nicht zurückzuhalten. Die Aufschriften der Sendungen sind zweckmäßig mit dem Zusatz „Osten“ zu versehen.

Wie Wilhelm II. abdankte.

Aus der Umgebung des früheren Kaisers werden folgende Mitteilungen veröffentlicht:

Am 8. November erklärte der Kaiser noch genau wie am 3. er denke nicht an eine Abdankung. Am Sonnabend, den 9. November, vormittags fanden dauernde Besprechungen statt. Als einer der ersten erschienen Hindenburg in der Kaiservilla „Frajnau“ zu Spa. Er überbrachte das Urteil der Stabschefs aller Armeen, das fast einstimmig lautete: gegen den Feind sind die Truppen sicher, gegen die Kameraden wird wohl niemand kämpfen. (Zwischen waren nämlich die Meutereien der Matrosen in Kiel, Libeck usw. und die Ereignisse aus Köln in Spa mitgeteilt worden.) Währenddessen gingen die Stabtruppen ohne Ordnung zurück; es hieß, alle Rheinbrücken seien besetzt, jeder Verkehr mit der Heimat abgeschlossen. Telefongespräche fanden vielfach unter Aufsicht der Soldatenräte; dauernde Unterbrechungen der Gespräche fanden statt. Auffallend war die Tatsache, daß fast sämtliche zur Berichterstattung erschienenen Frontoffiziere von den Verhältnissen in der Heimat und den letzten Vorgängen im Hauptquartier nichts wußten. Es fehlte seit mehreren Tagen jede Nachricht.

Inzwischen fand ein dauerndes telephonisches Drängen von Berlin aus statt, der Kaiser müsse abdanken; immer wieder kamen Anfragen, ob er noch nicht abgedankt hätte. Im Anschluß daran fand auf Grund von Besprechungen die Formulierung der Antwort nach Berlin des Inhalts statt, der Kaiser dankte ab als Kaiser von Deutschland, nicht aber als König von Preußen. Als nun gegen 2 Uhr mittags diese Antwort nach Berlin übermittelt wurde, kam von dort die telephonische Nachricht zurück: es ist zu spät, wir haben die Abdankung bereits veröffentlicht. Wie wohl erinnerlich, wurde am Sonnabend, den 9. November, bereits gegen 1 Uhr mittags in Berlin eine Rundgebung des Reichs-

kanzlers Prinz Max von Baden veröffentlicht, in der es hieß: „Der Kaiser und König hat sich entschlossen, dem Throne zu entsagen. Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amt, bis die mit der Abdankung des Kaisers, dem Thronverzicht des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen und der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind.“

Der Kronprinz kam gegen 12 Uhr mittags in Spa an und fuhr gegen 3 Uhr wieder zu seiner Armee ab. Der Kaiser sagte ihm, als er ihn entließ: „Teile den Soldaten mit, daß es nicht wahr ist, daß ich als König von Preußen abgedankt habe, ich habe als König von Preußen nicht abgedankt.“

Später kam Hindenburg mit Groener und Hinz, kurze Zeit darauf auch Admiral Scheer. Es wurde dem Kaiser nahegelegt, auch als König von Preußen abzutreten. Als er darauf aus dem Vortragszimmer der Villa trat, sagte er zu dem im Vorzimmer sich aufhaltenden Flügeladjutanten Grafen Dohna-Schlobien, dem Kommandanten der „Röme“: „Sie haben keinen obersten Kriegsherrn mehr.“ Dann begab er sich nach seinem Arbeitszimmer hinauf. Es geht aus diesen Worten nicht hervor, ob darin auch der Verzicht auf den preussischen Königsstern zum Ausdruck kommen sollte oder nur der Rücktritt vom Oberbefehl über die Armee im Zusammenhang mit der Thronentsagung als deutscher Kaiser. Abends kamen die Herren aus seiner aller-nächsten Umgebung und legten dem Kaiser den Schritt nahe, nach Holland zu gehen. Der Kaiser wollte nicht. Im Laufe des Abends äußerte er: „Man will mich zur Flucht zwingen, ich gehe aber nicht.“ Auf der Fahrt zum Hofzuge äußerte sich der Kaiser zu seinem Adjutanten: „Ich schäme mich so fürchtbar. Ich kann es nicht tun. Ich kann nicht weggehen. Wenn auch nur ein treues Bataillon hier ist, dann bleibe ich in Spa.“

Im Hofzuge traf eine Hofpost nach der anderen ein. Vom Sturm-Bataillon Kofz, das seit einiger Zeit zum persönlichen Schutz des Kaisers nach Spa

geholt war, stand fest, daß es nicht gegen etwa heranrückende Kameraden kämpfen wollte. Das Landsturm-Bataillon Brenzlau, das schon bei der Einrichtung des Hauptquartiers in Spa als zuverlässige königstreue Truppe nach Spa geholt wurde, hatte sich besonders scharf und von vornherein in demselben Sinne ausgesprochen. Die meisten Formationen des Großen Hauptquartiers schlossen sich dieser Stimmung an. Ferner kam die Mitteilung, die „Volschewissen“ seien in Herbesthal; die zurückweichenden Stabstruppen drängten auch auf Spa zu. Der Kaiser wollte immer noch nicht abtreten, doch gab er zu, daß Vorbereitungen für eine etwaige Abreise getroffen werden dürften. Er äußerte gegen seine Umgebung: „Ich habe doch sonst immer gewußt, was ich tun soll, aber jetzt weiß ich mir nicht zu helfen.“ Um 10 Uhr abends drängte der Vertreter des Auswärtigen Amtes v. Hintze erneut zur Abreise: „Majestät, es könnte in Stunden schon zu spät sein.“ Man wollte den Kaiser vor persönlichen Verunglimpfungen bewahren, wie man sie nach den Berichten aus verschiedenen Städten befürchtete. Da entschloß sich der Kaiser zu dem folgenschweren Schritte. Aus der Umgebung des Kaisers werden für seinen Entschluß zur Abdankung und zur Abreise folgende Erwägungen mitgeteilt, die eingehend besprochen wurden und ausschlaggebend für die Entscheidung des Kaisers gewesen sind: die Entente betont immer wieder, mit dem Kaiser keinen Frieden schließen zu wollen. Um also dem Volke den Frieden zu erleichtern, gehe ich nach Holland. Würde ich nach Deutschland gehen, so läge die Annahme nahe, ich suche eine neue Partei, um mit deren Hilfe einen Putsch zu unternehmen.

Der Kaiser hatte die Entschloßung, daß die Armee ihn verlassen habe, und fühlte sich frei von Verpflichtungen für sein Reich, politische Entscheidungen zu treffen, da die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit seine Abdankung veröffentlicht habe. 5 Uhr morgens fand die Abfahrt nach Holland statt.

Arzneimittel aus Heeresbeständen. Die Sanitätsämter sind angewiesen worden, zur Deckung dringlichen Bedarfs der Zivilbevölkerung, soweit es der Bedarf des Heeres zulässt, aus Beständen der Heeresverwaltung Arznei-, Desinfektions- und Verbandsmittel, ärztliche Geräte usw. zu angemessenen Preisen an Selbstverbraucher (Krankenhausärzte, Zahnärzte, Zahn- und Militär-apotheker können die zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit erforderlichen Geräte usw. ebenfalls aus Heeresbeständen erhalten. Anträge sind an das nächstgelegene Sanitätsamt ihres Entlassungs- oder künftigen Wohnortes zu richten.

Wie sich der Kriegsgewinn in Schlesien zu verhalten vermag, wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, hat sich der Kriegsgewinner in unserer Provinz durch die bekannt gewordene Absicht der neuen Regierung, den Kriegsgewinn in schärfster Weise zu erfassen, eine sehr starke Nervosität bemächtigt. In den größeren Städten der Provinz und namentlich in Schlesien verhalten sich gegenwärtig bestimmte Gruppen unserer Mitbürger ihre während des Krieges überaus kostbar eingerichteten großen Wohnungen um jeden Preis loszuschlagen. Von Seiten dieser Kreise hat plötzlich eine lebhaftige Jagd nach kleineren, namentlich nach Drei- und Vierzimmer-Wohnungen eingesetzt. Dieser interessante Streik zum Wohnungsproblem dürfte auch für die Steuerbehörden ein großes Interesse besitzen, denn mit der plötzlichen Umfiedelung in kleinere und mittlere Wohnungen will der Kriegsgewinn eingeständernmäßig nach Möglichkeit seine vollverbrecherische Tätigkeit während des Krieges zu verschleiern suchen. Man wird dieser neuen „Bewegung“ scharf auf die Finger sehen müssen.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Herrmsdorf.

Die letzte Gemeindevertreter-Sitzung erledigte eine umfangreiche Tagesordnung. Mit Rücksichtnahme auf den bargebliebenen Zahlungsverkehr wurde die Einführung des Depositen- und Konto-Korrent-Verkehrs unter Benutzung von Scheck- und Giro-Überweisung bei der Gemeindeparkasse beschlossen. Desgleichen der Beitritt der Gemeinde zum Giro-Verbande der Provinz Schlesien. Jedem in der Gemeinde vom 1. Januar 1919 ab geborenen Kinder wird ein Sparkastenbuch mit einer Einlage von einer Mark überreicht. Die Nahrungsmittelversorgung erforderte einen Zuschuss von 4000 Mk. Die Kriegslücke verteilte 170 000 Portionen Essen. Für den Bau eines evangelischen Waisenhauses wurden 500 Mk. bewilligt. Die Gemeindevertreter beschließen die Aufhebung des Vertrages mit der Waldenburger Kreisbahn aus den Jahren 1907 und 1900 betr. Fahrpreisermäßigung gegen Rückzahlung der Baueihilfen in Höhe von 6000 Mk. durch die Neufassung unter dem Vorbehalt, daß der 15-Pf.-Tarif auf die Strecke Waisenhau—Ring ausgedehnt wird unter Wegfall der Haltestelle Marienkirche. Die Errichtung einer Erwerbslosenfürsorge wurde beschlossen. Die Gemeindevertretung beschließt, mit dem Gutsbezirk wegen Einkommensänderung in Verhandlungen zu treten. Bei der in der Gemeinde stattfindenden Wohnungszählung wurden von 2854 Wohnungen 1182 Einzimmerwohnungen und 17 leerstehende Wohnungen festgestellt. Herrmsdorf hat die niedrigste Zahl an leerstehenden Wohnungen.

Evangelische Kundgebung zur Trennung von Staat und Kirche in Dittersbach.

Der Evangelische Bund Dittersbach hatte für Sonntag um 5 Uhr die evangelische Gemeinde ins Gotteshaus eingeladen zu einer Kundgebung in der Frage der Trennung von Staat und Kirche. Pastor prim. Born begrüßte die Versammlung, erörterte ihren Zweck, und sprach die Hoffnung aus, daß die Trennung, wenn sie kommt, in kirchenfreundlichem Sinne geschehen möge. Jedenfalls müßten alle Evangelischen für eine solche Lösung der Frage eintreten. Den Hauptvortrag hielt Pastor Viebig aus Breslau. Er beleuchtete zunächst die Vorteile der Trennung für die Kirche, die dadurch völlige Freiheit und Selbstständigkeit erhalte. Aber die Trennung habe auch Gefahren. Um sie zu vermeiden, müßte die Kirche gewisse Forderungen erheben. So müßte sie z. B. Volkskirche bleiben, zu der alle Gestauten gehören, sie dürfe nicht zur Winkelkirche, zum Verein werden. Sie müsse ihren öffentlichen Charakter behalten mit dem Recht der Bekämpfung ihrer Mitglieder. Die gesetzlichen Schutzbestimmungen z. B. für ihre Feiertage und gottesdienstlichen Handlungen müßten bestehen bleiben. Ihr Besitz dürfe ihr nicht genommen werden. Die finanziellen Leistungen des Staates an die Kirche dürften nicht aufgehört, diese seien nicht etwa eine Gnade, eine Wohlthat des Staates, sondern die Kirche habe einen gesetzlichen und moralischen Anspruch auf Anerkennung des Staates. Ferner müßte die Kirche bestehen auf dem christlichen Religionsunterricht in den Schulen, natürlich unter voller Wahrung der Freiwilligkeit, so daß alle Kinder, deren Eltern es wünschten, in der Schule Religionsunterricht erhalten können. Zum weiteren Verlauf des Vortrags wies er hin auf die segensreiche Arbeit der Kirche an unserem Volke, die allen Schichten und Ständen mit dem von ihr gepredigten Evangelium dienen wolle, die eine gewaltige Erziehungsarbeit leiste, die die bösen und unheilvollen Mächte, die Sünden und Laster bekämpfe; auch erinnerte er an die weitverzweigte Liebesarbeit, die von der Kirche zum Besten

der Armen, Kranken, Alten und Unglücklichen getrieben werde. Die Kirche sei mit dieser Arbeit für die staatliche und kommunale Wohlfahrtspflege vielfach vorbildlich gewesen. Mit einem Appell an die Evangelischen, treu zu ihrer Kirche zu halten und geschlossen die obengenannten berechtigten Forderungen der Kirche bei den politischen Parteien zu vertreten, schloß der Vortrag, dem die Versammelten mit sichtlicher Spannung von Anfang bis Ende zuhörten. Es kamen dann noch zwei Vertreter der Gemeinde zum Wort, die ein warmes Bekenntnis ablegten für die evangelische Kirche und für den Segen, den ihre Arbeit ihren Mitgliedern sowie dem gesamten Volke, den Erwachsenen und den Kindern, bringe: Erster Gemeindefreier Eiger und Frau Bahnmeister Niediger. Beide forderten zu einmütigen Eintreten für die Sache der evangelischen Kirche auf.

Zum Schluß sprach noch Pastor Jentich und bekräftigte u. a. von erfreulichen Zeugnissen der Anerkennung und der Liebe für die evangelische Kirche aus allen Kreisen der Gemeinde; u. a. wies er auch hin auf einen auch in der „Vergewaltigung“ veröffentlichten Aufruf sozialdemokratischer Parteimitglieder, die warm und treu darin sich zur evangelischen Kirche bekennen, und offen fordern, daß sie durch die Trennung keinen Schaden erleiden dürfe.

Folgende Entschließung wurde einmütig angenommen:

Die am 15. Dezember in ihrer Kirche versammelten evangelischen Männer und Frauen legen schärfste Verwahrung ein gegen die von dem preussischen Minister Adolph Hoffmann in Beziehung auf das Verhältnis von Staat, Kirche und Schule einseitig und willkürlich getroffenen Maßnahmen. Insbesondere erheben sie Widerspruch gegen die nach Zeitungsnachrichten ergangene Verfügung, wonach alle religiöse Betätigung der Schule bleiben soll. In einem Rechts- und Volksstaat dürfen derartige einschneidende, das innerste Volksleben berührende Anordnungen nur auf gesetzlichem Wege, nicht aber durch diktatorische Willkürakte getroffen werden.

Mit den beiden letzten Versen des Lutherliedes schloß die eindrucksvolle Veranstaltung.

Ir. Gottesberg. Bürgermeisterwahl. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte am gestrigen Montag an Stelle des am 17. Juni 1919 auscheidenden Bürgermeisters Polke mit 16 Stimmen den Vorsitzenden des Mittelschlesischen Städteages, Bürgermeister Hermann Bernstadt. 8 Stimmen fielen auf Bürgermeister Stüdel, Schildberg. Für die Stelle hatten sich 87 Bewerber gefunden. Bürgermeister Polke amtierte hierorts seit 1895.

Ir. Gottesberg. Die hiesige höhere Familienschule veranstaltete am Sonntag im „Preussischen Adler“ eine Weihnachtsfeier, bei der das von sämtlichen Schülerinnen aufgeführte Weihnachtsfestspiel „Waldbesitzer in der heiligen Nacht“ zum Vortrag kam. Die Feier wurde mit einer Ansprache der derzeitigen Leiterin, Fräulein Wagner, eröffnet.

*** Weisthen. Vorträge.** In der gutbesuchten Versammlung des Marien- und Gebirgsvereins hielt Frau Fräulein Kupferschmid einen Vortrag über Frauenarbeit und Würde. Arbeitersekretärin Fräulein Schweder sprach über sozialdemokratische Schlagworte.

*** Rothbach. Tödlicher Unfall.** Auf dem Klaraschacht verunglückte zu Tode der Verghauer Herrmann Werner von hier durch Absturz in den Schacht. W. war 42 Jahre alt und verheiratet.

*** Würewaldersdorf. Landwirtschaftlicher Verein.** Weihnachtsfeier. In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins wurde berichtet, daß dem Verein Schube und Kleidungshilfe für landwirtschaftliche Arbeiter überwiesen worden sind und dieselben bereits zur Verteilung gelangten. Zur Frühjahrsvorlesung soll Ammoniat bezogen werden. Anwesen erregte allgemein die Mitteilung, daß in den Bauräten für den Kreis Waldenburg kein Landwirt aus dem hiesigen Bezirk gewählt wurde, während einzelne Orte aus anderen Bezirken zwei Vertreter stellen. — Am Sonntag fand die Weihnachtsfeier für die Kinder der Kindergottesdienste statt. Neben Gesängen von Weihnachtsliedern und dem Aufspielen der Weihnachtsgeschichte hielt Pastor Edelstein eine Ansprache; auch erhielten die Kinder Geschenke in Büchern und Bildern. — In Gefangenenshaft geraten ist der Fabrikarbeiter Musikleiter Fritz Elsner aus Jedtitz, eine halbe Stunde vor Beginn des Waffenstillstandes.

Weitere Spenden für das evang. Waisenhau im Kreise Waldenburg.

Gemeinde Ober Waldenburg 400 Mk., Hausammlung Dittmannsdorf 117 Mk., Fr. Wilt. Kammel, Dittmannsdorf, Ueberseh von Kirchenkonzert am Totenfest 100 Mk., Jungfrauenverein Dittmannsdorf 50 Mk., Sammlung beim Elternabend, hier, 39,08 Mk., Lieber Vortrag im Altersheim, hier, 35,15 Mk., höhere Mädchenschule Freiburg 30 Mk., Pastor Mündel, Altwasser, 3. Rate, 25 Mk., Wirtschaftsbeförderer Heinrich Berger 1, Altfassig, 20 Mk., Evangelische Mädchenschule, hier, Klasse 5 c, 17 Mk., Stellenbesitzer Gustav Scholz, Altfassig, 15 Mk., Konfirmanden Dittmannsdorf 10,63 Mk., Fr. Ida Siengel, Rudolfswaldau, Kirchenammlung am 7. Oktober d. J., durch Pastor Winger, Sandberg, Kirchenassistentenbaur Schwerdt, Gottesberg, Hauptlehrer Wilhelm Manner, Altfassig, Wirtschaftsbeförderer Traugott Artelt, Altfassig, Grubenschmied Paul Müller, Grubenschmied Arthur Müller, Altfassig, Lehrer E. Koblisch, hier, Frau Werkmeister Nahrenholt, hier, Ungenannt Altwasser, je 10 Mk., Betrag vorkommender Spenden 1058,86 Mk., diverse Spenden in Beträgen unter

10 Mk. 120,50 Mk., bereits veröffentlichte Spenden 127 207,63 Mk., Summa 128 386,99 Mk.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 Mk. kann infolge Raummangels nicht erfolgen. — Die ausführliche Liste liegt bei der Waldenburger Handels- und Gewerbebank zur Einsichtnahme aus.

Für die Ludendorff-Spende

sind bei der Kreisammunitionskasse bis zum heutigen Tage weiter eingegangen:

Postamt Würewaldersdorf 7 Mark, Lehrerverein Salzbrunn 56 Mk., Sammelbeiträge innerhalb der Gemeinde Ober Salzbrunn 3851,52 Mk., Sammelbeiträge des Vereins technischer Bergbeamten Niederschlesens 215,50 Mk., Sammelbeiträge der Spiegelglasmanufaktur C. Telsch in Kolonie Sandberg 51,90 Mk., Sammelbeiträge der 4. Abteilung, Schwefelsteinhütte Nieder Herrmsdorf 115,50 Mk., Sammelbeiträge des Kaufmannserholungsheims in Bad Salzbrunn 25 Mk., Sammelbeiträge des Fabrikpersonals der Fa. Hermann Ohme, Nieder Salzbrunn 42 Mk., Beitrag der Gemeinde Neulässig 25 Mk., Sammelbeiträge der Verwaltungsbeamten der Kuhlitz'schen Steinofenwerke 39,50 Mk., Sammelbeiträge der Angestellten des Niederschlesischen Kohlenfundus 110 Mk., Beitrag der Gemeinde Reimswaldau 20 Mk., Beitrag der Gemeinde Lehnwasser 100 Mk., Sammelbeiträge der Puffer der Davidgrube in Konradsthal 10 Mk., Beitrag der Gemeinde Reuthain 10 Mk., Sammelbeiträge der Belegschaft des Wabrau- und Egmontschacht 569,05 Mk., Beitrag der Gemeinde Altwasser 100 Mk., Sammelbeiträge der Vertrauensmänner Weiß und Gen. der konfolidierten Fuchsgarbe 822 Mk., Beitrag der Gemeinde Nieder Adelsbach 50 Mk., Beitrag der Gemeinde Würewaldersdorf 100 Mk., Beitrag der Gemeinde Hausdorf 25 Mk., Magistrat Gottesberg 1 Mk., Beitrag der Gemeinde Ober Salzbrunn 300 Mk., Sammlung der Beamten der Glühhilfs-Friedenshoffnunggrube 422 Mk., Beitrag der Gemeinde Nieder Salzbrunn 20 Mk., Sammlung der Beamten der Fürstlich Fleisschen Verwaltung 107,50 Mk., Beitrag der Gemeinde Rengertitz 10 Mk., Beitrag der Gemeinde Nieder Waltersdorf 10 Mk., Pfarrer Pieschlag, Dittersbach 10 Mk., Evangelische Schule Reimswaldau, Sammelbeiträge 24 Mk., Beitrag der Gemeinde Charlottenbrunn 50 Mk., Beitrag der Gemeinde Langwäldersdorf 30 Mk., Beitrag der Gemeinde Hartau 10 Mk., Beitrag der Gemeinde Ober Waldenburg 300 Mk., Sammelbeiträge der Stadt Friedland 3151,70 Mk., Sammelbeiträge der Gemeinde Altwasser 8055,16 Mk., Beitrag der Gemeinde Raspenau 40 Mk., Sammelbeiträge der Stadt Waldenburg 28 774,69 Mk., zusammen 47 661,02 Mk., dazu: Einnahmen bis zum 29. Juni 1918 96 389,88 Mk., Einnahmen bis zum 15. Juli 1918 21 866,55 Mk., Einnahmen bis zum 7. August 1918 5989,79 Mk., Gesamteinnahme 171 907,24 Mk. Davon ab: a) Gesamtausgabe 1123,98 Mk., b) Ueberweisung laut Bestimmung der Irma Meyer-Kaufmann in Tannhausen an die Kreisammunitionskasse in Glas und Landan von je 4166,67 Mk. = 8333,34 Mk., 9457,32 Mk. Mithin Reineinnahmen 162 449,92 Mk.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater bringt von heute ab drei Erstaufführungen abwechslungsreicher Art. Gleichsam als Lustspiel-Operette wird die dreiteilige Komödie „Das Mädel vom Ballett“ den Abend eröffnen, und zwar spielt in diesem Werk anmutigster Schelmerei und ausgelassensten Humors Ossi Osvalda die Hauptrolle. Alsdann wird der Liebesroman „Der ewige Kauf“ in Szene gehen, der in Berlin, Hamburg, Stettin und Danzig ausverkauft wurde. Den Beschluß wird ein dreiteiliges Detektiv-Mentener „Die drei van Helss“ bilden, dessen Hauptdarsteller erste Berliner Bühnenkünstler sind.

Im Orient-Theater gelangt heute abend das große Lustspiel „Wir gingen einen schweren Pfad“ zum ersten Male zur Aufführung. In der Hauptrolle werden die bekannte Münchener Künstlerin Thea Steinbrecher und der beste Münchener Darsteller Ludwig Bed brillieren. Ferner enthält das neue Programm noch mehrere Lustspiele, von denen namentlich der zweiteilige Schloß „Mein Name ist Spiegele“ in zahlreichen Großstädten große Lach-erfolge erzielt.

Literarisches.

Weihnachtliche Stimmung weht uns entgegen, wenn wir das schon ausgestattete Dezemberheft von Paul Kellers „Vergeltung“ (Breslau, Verlagshaus; Br. Viertel, 4 Mk.) durchblättern. An ein schlechtes, unheimliches Weihnachtslied von Carl Schmeidler und eine humorvolle Zeichnung von W. Baver reiht sich eine glaudernde Weihnachtsdrücke und ihr christlicher Ursprung von M. Trott. Auch Paul Barsch's „Vergeltung“ (Breslau, Verlagshaus) knüpft an das kommende Fest an, und sehr reichhaltig ist die Weihnachtsliedersammlung von E. M. Samann. Von dem übrigen Inhalt des mit fünf Tafelbildern in Farben und Tonbild geschmückten Hefts seien zunächst die beiden Beiträge Paul Kellers hervorgehoben: die in allem schwereren Unheil tröstliche Aussprüche eröffnende Betrachtung „November 1918“ und die hübsche Skizze „Neigt“. „Wilmas Kirchenpraucht“ schildert anschaulich Fritz Veltour in Wort und Bild. Höchst erschütternd liegt sich die von G. Schütz insig illustrierte Erzählung „Mein Kabe Koll“ von Egon Frhr. v. Kap-herr. Das neueste Meisterwerk Heinrich Federers, die legendäre Erzählung „Der Fürstentum“, endet in diesem Heft, während der genüßvolle, hellere Wiener Roman „Ranni Schatzkammer“ von A. v. Eschel ihren spannenden Fortgang nimmt. Eine Fülle gehaltreicher Gedichte ist zwischen die großen Beiträge eingestreut.

er doch nicht sein. Man hat es ihm als Bestimmung seiner Schuld ausgelegt, daß er nach dem Unglück seine Arbeiten im Stillsitzen ließ und sich in die Einsamkeit vergrub. Wenn Sie ihn gesehen hätten, wie nutzlos er war, wie er seinen Beruf verabschiedet, wie tief ihm der Jammer der ihrer Ehre beraubten Eltern zu Herzen ging, Sie würden begreifen, daß er Ruhe suchen mußte, Genesung für sein krankes Gemüt. Er hat schwer gelitten, und ich behaupte mit rückhaltloser Sicherheit, mit fester Ueberzeugung — schuldlos gelitten. Ich beantrage Freisprechung im Namen der Gerechtigkeit."

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück. Im Zuschauerraum verließ niemand seinen Platz. Man war zu neugierig auf den weiteren Verlauf.

An das Ohr der vor Angst zitternden jungen Frau schlug ein Gewirr von Stimmen. Dicht neben ihr unterhielten sich ein paar junge Leute, die erst später eingetreten waren.

"Wenn er verurteilt wird, dann hat er noch einen Zivilprozeß zu überstehen, und dann muß er schwer zahlen. Die Eisenbahn-Gesellschaft wird Schadenersatz beantragen!"

"Sie werden ihm nichts machen können, wenn das Gericht ihn freispricht, und ich wette, daß er frei kommt."

"Es gilt! Eine Flasche Sekt, daß er brummen muß!"

Die schöne Polin hatte sich erhoben. Sie plauderte aufgeregt mit ein paar schwarzäugigen Herren, die sich in ihre Nähe gedrängt hatten. Neben Hermine wurde geschwätzt, gelacht, gegessen und getrunken. Eine Schnapsflasche machte die Runde. Die Spannung erweckte bei allen eine vergnügte Stimmung. Niemand achtete auf die blasse, junge Frau, die kaum mehr ihrer Sinne mächtig war, die mit aufeinandergepreßten Lippen in ihrer Ecke saß und manchmal die Augen schloß vor Erschöpfung.

Endlich nach einer halben Stunde, die ihr endlos erschienen war, traten die Richter wieder ein; der

Angeschuldete blieb stehen vor der Bank und wartete, nun mit kaum verborgener Erregung, auf den Urteilspruch. Der Vorsitzende verlas mit bedecktem Haupt das Protokoll.

"Steffan Bogdan Sanden ist wegen fahrlässiger Führung angeklagt worden; das Gericht hat die Schuldfrage verneint. Herr Sanden kann den Saal frei verlassen." (Fortsetzung folgt.)

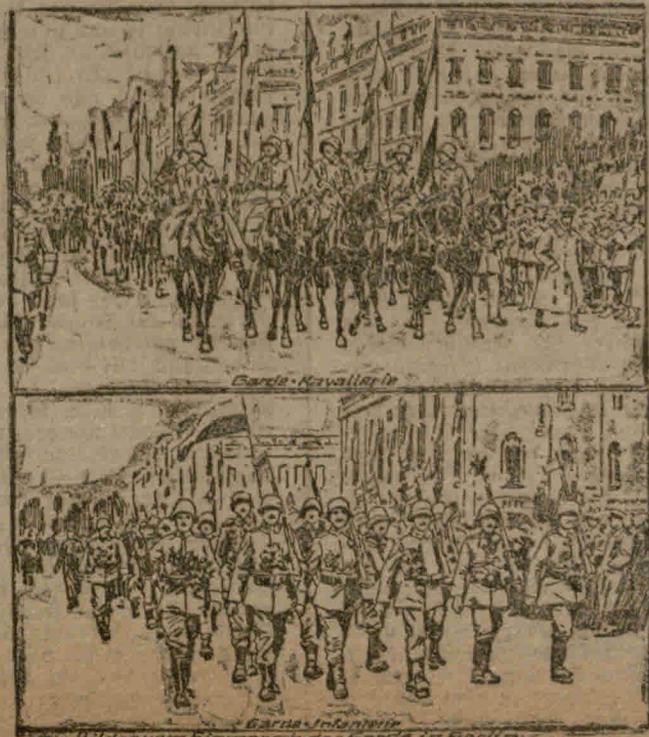
Tagestkalender.

18. Dezember.

1786: * der Komponist Karl Maria v. Weber in Eutin († 1826). 1803: † Johann Gottfried v. Herder in Weimar (* 1744). 1829: † der Naturforscher Jean de Lamarck (* 1744). 1844: * der Nationalökonom Lupo Brentano in Aschaffenburg.

Bücherchau.

Gartenlaube-Kalender 1919. (Verlag von Ernst Reils Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig. Preis 2 Mark zuzüglich 10 Prozent Buchhändleraufschlag). Dem Gartenlaube-Kalender 1919 ist wie allen Kalendern des kommenden Jahres ein Unglück geschehen — er ist von den Ereignissen überrannt worden. In die Genealogie der europäischen Regentenhäuser, die nach alter Sitte einen Bestandteil jedes Kalenders bildete, ist durch die Abdankung der deutschen Fürsten und der Habsburger eine so große Wunde gerissen worden, daß die Kalender in Zukunft wohl auf diese Rubrik ganz verzichten müssen. Hiervon abgesehen, reißt sich der Gartenlaube-Kalender 1919 seinen vielen Vorgängern würdig an — er bietet neben seinem Kalendarium und den anderen Nachrichten, die täglich zur Hand zu haben für jeden ein Bedürfnis ist, so viel Unterhaltendes und Belehrendes, daß er mit Vergnügen und Nutzen gelesen werden wird.



Bilder vom Einmarsch der Garde in Berlin

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 294. Waldenburg, den 18. Dezember 1918. Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birtner.

Nachdruck verboten.

(87. Fortsetzung.)

„Was ist Ihnen? Sie sehen so traurig aus. Haben Sie schlechte Nachrichten erhalten?“ fragte Freda.

Frau Krüger schluckte ihre Erregung hinter.

„Ach, Fräulein von Waldau, wir sind nur traurig, weil Sie uns verlassen wollen. Wir haben Sie so lieb gewonnen.“

Freda richtete sich mit einem Ruck empor.

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich Sie verlassen will?“

„Ich habe es mit nach Hause gebracht“, sagte Herr Krüger. „Erst heute habe ich erfahren, daß die ältere Dame, die jetzt in der Direktion korrespondiert, als neue Sekretärin für unseren Herrn Chef bestimmt ist.“

Freda hatte ein Gefühl, als wäre ihr der feste Boden unter den Füßen fortgezogen.

„Wissen Sie das genau, Herr Krüger, daß die Dame für Herrn von Ruden verpflichtet ist?“

Krüger nickte.

„Ja doch, Fräulein von Waldau. Herr Direktor von Strehlen sagte mir selbst, Sie würden nicht mehr lange auf den Kronautwerken bleiben, der Herr Chef hat ihm das schon vor einiger Zeit gesagt und hat ihn gebeten, eine neue Sekretärin für ihn zu gewinnen — eine ältere.“

Starr sah Freda vor sich hin.

„Kann ich mich auf Ihre Worte berufen, Herr Krüger?“

Das klang, als ringe es sich nur mühsam über die Lippen.

Krüger nickte.

„Gewiß! Herr Direktor von Strehlen hat ganz offiziell darüber gesprochen. Und die neue Sekretärin ist ja auch schon seit dem ersten Oktober hier. Wir dachten, sie wäre für einen der Herren Direktoren da. Aber dem ist nicht so. Der Kontordienner sagte mir, daß unser Herr Chef schon täglich seit Wochen im Direktionsgebäude in seinem Privatkontor mit der neuen Sekretärin arbeitet.“

Freda fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen. Daher also kam es, daß sie jetzt so wenig zu tun hatte. Er bezahlte sie für Dienste, die er sich zum großen Teil von einer anderen leisten ließ. Sie fühlte ein würgendes Gefühl in sich aufsteigen, als presse ihr eine kalte Hand die

Achse zusammen. Und zugleich fühlte sie sich in ihrem Stolz verletzt, gedemütigt und wie eine Käfige beiseitegeschoben.

Hatte sie ihren Posten nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefüllt? War er unzufrieden mit ihr? Und warum hatte er ihr das nicht offen gesagt, warum kündigte er ihr nicht?

Vielleicht aus Mitleid? Vielleicht hatte er sie damals nur aus Mitleid nicht gehen lassen, um sie nicht plötzlich wieder brotlos zu machen. Er hatte wohl angenommen, sie werde ihre Stellung kündigen, sobald ihr Vertrag das zuließ, und sich inzwischen nach einer anderen Stelle umsehen. Die kurze Zeit gewährte er ihr deshalb eine Ausnahmestellung, behandelte sie als Dame, weil sie doch nun einmal gesellschaftlich auf dem Dampfer verkehrt hatten. Daher hatte er auch gleich für Ersatz gesorgt — in aller Stille, um sie nicht zu kränken. Nun sie aber den Termin hatte verstreichen lassen, ohne etwas von Fortgehen zu sagen, war ihm ihr Bleiben peinlich geworden. Daher seine Reserve. Brüst entlassen wollte er sie nicht. So bezahlte er lieber zwei Sekretärinnen.

So legte sich Freda alles zurecht. Und ein glühendes Rot stieg in ihr Gesicht. Der Stolz der Armen, ihr empfindlicher, leicht verletzter Stolz, regte sich und steifte ihr den Rücken. Sie erhob sich. Keinen Winken brachte sie mehr hinab.

„Ich danke Ihnen für diese Mitteilung, Herr Krüger. Und — da Sie es nun einmal wissen — es ist wahr, ich gehe fort, sehr bald. Es sind Umstände eingetreten, die mich zwingen, zu gehen. Es tut mir selbst sehr leid, daß ich Sie verlassen muß. Zürnen Sie mir nicht. Und nun gute Nacht.“

Damit ging Freda schnell hinaus. Herr und Frau Krüger sahen sich betroffen an.

* * *

Am nächsten Morgen wartete Freda in ihrem Arbeitszimmer nicht, bis sie Gerhard hinüber rufen würde. Sobald sie abgelegt hatte, klopfte sie an seine Tür, und auf seinen Zuruf trat sie ein. Sie war sehr bleich, aber ruhig und gefaßt. In einer schlaflosen Nacht hatte sie sich die Ruhe erkämpft, wenigstens die äußere Ruhe.

Gerhard sah nur flüchtig auf, als sie eintrat.

„Ich bin noch nicht so weit, Fräulein von Waldau“, sagte er, meinend, daß sie mit ihm arbeiten wollte.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe, Herr von Ruden, aber ich möchte Sie bitten, mir in einer

persönlichen Angelegenheit einige Minuten Gehör zu schenken."

Er legte den Federhalter hin und sah nun voll zu ihr auf. Da sah er, wie bleich und stark sie aussah.

"Bitte, nehmen Sie Platz — Sie wünschen?" fragte er.

Ein tiefer, zitternder Atemzug hob ihre Brust. Sie blieb stehen.

"Ich wollte eine Frage an Sie richten, Herr von Ruden. Gestern Abend erfuhr ich, daß Sie schon seit dem ersten Oktober eine neue Sekretärin für sich haben engagieren lassen. Ich muß demnach annehmen, daß es mir nicht gelungen ist, Sie mit meinen Leistungen zufriedenzustellen, zumal ich in letzter Zeit bemerkt habe, daß Sie mich sehr wenig beschäftigten. Ich kann nicht zugeben, daß Sie mich für eine Position bezahlen, die ich nicht ausfülle, und deshalb bitte ich um meine Entlassung — am liebsten sofort."

Er war sehr blaß geworden — so blaß wie sie — und sein Gesicht zuckte. Da stand sie vor ihm, stolz und aufrecht, mit dem prächtigen, klaren Stolz, der keine Halbheiten duldet. Ein heißer Schmerz durchbeugte ihn, daß dieses wundervolle, prächtige Geschöpf sich durch die Liebe zu einem Manne, der dieser Liebe nicht wert war, sich in ein so unklares Verhältnis hatte verstricken lassen. Wie hatte es ihn herber geschmerzt, daß sie ihm verloren war, als in dieser Stunde. Aber zugleich sagte er sich, daß jetzt die Gelegenheit gekommen war, sich von der Qual zu erlösen, die ihm ihre Gegenwart verursachte.

Es war Wahrheit, daß Gerhard, um nicht so viel mit Freda zusammenzusein, drüben im Direktionsgebäude mit der neuen Sekretärin arbeitete, die er in dem Wahne hatte verpflichten lassen, daß Freda seine Braut werden würde. Diese neue Sekretärin war eine ältliche, reizlose und uninteressante Persönlichkeit, sie war nicht entfernt so tüchtig wie Freda, aber er konnte wenigstens ruhig mit ihr arbeiten. Schwere Sorge machte ihm nun freilich noch der Gedanke, was aus Freda werden würde. Aber er wollte und konnte sie nicht halten, er war am Ende seiner Kraft.

Und auch Evas wegen war es besser, sie ging. Eines Tages mußte Eva doch erfahren, daß Hamberg nicht ihr Gatte werden konnte, weil er zu Freda von Waldau Beziehungen hatte. Und dann durfte diese nicht mehr hier sein. Er atmete tief auf.

"Ich muß Ihnen eine klare, bündige Antwort geben auf Ihre Frage, Fräulein von Waldau. Ich erkenne ganz gewiß Ihre großen Kenntnisse, Ihre außerordentliche Tüchtigkeit an. Aber ich halte es trotzdem für unerlässlich, daß wir uns trennen. Ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich mich Ihnen gegenüber unfrei-

fühle, weil wir uns erst auf anderem Boden gegenüberstanden. Ich muß meinem Gefühl nach mehr Rücksicht auf Sie nehmen, als ein Chef auf seine Untergebene nehmen kann. Und deshalb sah ich mich im stillen nach Ersatz für Sie um."

Schwer rangen sich diese unwahren Worte, die seine Gefühle verbergen mußten, über seine Lippen.

Freda hatte diesen Streich empfangen, ohne mit der Wimper zu zucken. Ihr Stolz hielt sie aufrecht. Nur bleich war sie bis in die Lippen, und die blauen Augen wirkten fast schwarz vor Erregung.

"Und warum haben Sie mir das nicht längst offen gesagt, Herr von Ruden? Weshalb wiesen Sie mir eine so demütigende Rolle zu, weshalb ließen Sie mich damals nicht gleich gehen, als ich im richtigen Empfinden unsere geschäftlichen Beziehungen lösen wollte?"

Unsicher sah er sie an.

"Sie haben recht, mir daraus einen Vorwurf zu machen. Ich glaubte damals, daß Sie nicht gleich ein anderes Unterkommen finden würden und wollte Sie nicht gehen lassen, bevor Sie nicht ein anderes Engagement gefunden hatten."

Sie krampfte die Hände zusammen.

"Das war sehr gütig von Ihnen", sagte sie tonlos, „aber — Mosen zu empfangen ist mir stets unmöglich gewesen. Ich halte es für eine Demütigung sondergleichen. Und deshalb bitte ich Sie, mich sogleich aus meiner Stellung zu entlassen."

Eine heiße Angst um sie wälzte in seinem Herzen auf.

"Ich verstehe Ihren Standpunkt, Fräulein von Waldau, und ehre ihn. Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen dies nicht ersparen konnte. Aber — wohin wollen Sie jetzt Ihre Schritte lenken? Ich weiß doch, daß Sie auf den Ertrag Ihrer Arbeit angewiesen sind. Gestatten Sie mir wenigstens, Ihnen Ihr Gehalt antworten zu lassen, bis Sie ein anderes Unterkommen gefunden haben. Gesetlich steht Ihnen ja eine Rindianauskunft bis ersten April zu und somit auch ihr Gehalt."

Sie warf stolz den Kopf zurück. Aufschreien hätte sie mögen, so namenlos oedemüht kam sie sich vor. Ihn nur leht um Gottes willen nicht merken lassen, wie die heiße Not ihres Herzens brannte bei dem Gedanken an eine Trennung von ihm.

"Ich nehme keinen Pfennig an, den ich nicht ehrlich verdient habe, Herr von Ruden. Diese Demütigung hätten Sie mir ersparen können."

Er umkrampfte mit den Händen die Lehne seines Sessels.

"Mein gnädiges Fräulein, nichts liegt mir ferner, als Sie zu demütigen. Verstehen Sie

mich doch, nur die Sorge um Sie spricht aus meinen Worten."

Sie machte eine jäh abwehrende Bewegung. "Ich kann Ihnen nicht gestatten, an der Sorge um meine Existenz teilzunehmen. Die muß und will ich allein tragen. Ich will nur meine sofortige Entlassung von Ihnen. Alles andere ist meine Angelegenheit."

Gerhard von Ruden biß die Zähne wie im Krampf aufeinander.

"Wollen Sie mir auch nicht gestatten, Ihnen eine andere Stellung zu verschaffen, Sie zu empfehlen?"

(Fortsetzung folgt.)

Am Hochzeitstage.

Von Emma Mert.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Stranßky besann sich einen Moment. "Ich habe den Kopal nicht mehr getroffen nach unserem Streik. Er soll aber seit dem Frühjahr immer stärker getrunken haben."

"Ich beantrage die Vernehmung von Zeugen, die den Kopal gekannt haben", sagte der Verteidiger.

"Haben Sie noch eine Bemerkung zu machen, Herr Sanden?"

"Ich kann nur versichern, daß ich endlich befreit aufatme, daß ich endlich klar sehe! Uebrigens darf ich wohl auch noch einschalten, daß die Bahn, die ich in kurzer Zeit herzustellen hatte, eine Ausdehnung von 300 Kilometern hatte, und daß ich deshalb nicht überall zu gleicher Zeit anwesend sein konnte, mich also auf meine Arbeiter verlassen mußte."

Mehrere der anwesenden, schon vereidigten Zeugen hatten den Bauführer Kopal gekannt, und sie bestätigten, daß er mit Stranßky einen Wortwechsel gehabt, daß er ein Trinker und ein jähzorniger Mensch gewesen, der sich keines guten Rufes erfreute. Nach einer kurzen Mittagspause und der Berlesung des Protokolls über die Aussagen mehrerer am Erscheinen verhinderten Zeugen erhob sich der Staatsanwalt.

Hermine wich alles Blut aus den Wangen, als er mit ergreifenden Worten schilderte, wie die Meister der Brücke in wenigen Sekunden unter der Last des Auges zusammengefunken waren. "Diese Menschenleben, die hier zu Grunde gingen, die sind nicht dem Hochwasser, nicht einem unabwehrbaren Naturereignis zum Opfer gefallen", fuhr er mit heißer Entschlossenheit fort, "nein, dem Spekulationsfieber, der schwindelhaften Erwerbssucht, der Gewissenlosigkeit eines Einzelnen. Der Angeklagte hat schlechten Zement verwendet, er hat die Unterbauarbeiten auf billige hergestellt lassen, um an dem Material, an dem Arbeitslohn zu sparen, und, da er keine Eisenbahnbauten im Afford bezahlt bekam, von der ihm zugewandenen Summe einen großen Teil in seine eigene Tasche stecken zu lassen. Er ist ein oehrüfter Ingenieur, er mußte wissen, daß der schlechte Zement nicht genügend erhärtet, nicht die nötige Widerstandskraft besitzt. Er mußte sich klar machen, daß ein Massenunglück von noch viel grausamerer Tragweite als das bellagenerwert, das wirklich geschah, sich ereignen konnte, wenn die schlecht gebaute Brücke unter einem dichtbefehligen Zuge zusammengebrochen wäre. Er mußte sich seiner großen Verantwortung bewußt sein und durfte eben Leute, denen er nicht voll vertrauen konnte, nicht anstellen, ihnen nicht in einer so wichtigen Sache freie Hand lassen. Für mein Ge-

fühl sind die Aussagen des Stranßky nicht entlastend für den Angeklagten, und ich bin überzeugt, daß er sich auch, als die Katastrophe hereinbrach, durchaus nicht den Kopf zerbrach, wie dieses Unglück geschehen sein konnte, sondern nur auf eilige Flucht bedacht war, in der Hoffnung, die Sache würde vielleicht in seiner Abwesenheit im Sande verlaufen, vergeßen werden. Wenn er ein reines Gewissen gehabt hätte, dann wäre er an Ort und Stelle geblieben und hätte nachgeforscht, wie es möglich gewesen, daß die Fundamente so wenig widerstandsfähig waren, wie es möglich gewesen, daß die anscheinend so solid gebaute Brücke in wenigen Minuten wie ein Kinderspielzeug zusammenbrach. Der frevelhafte Leichtsin, mit dem er zu Werke gegangen, fordert eine strenge Ahndung, und ich beantrage eine Gefängnisstrafe von einem Jahr für den Angeklagten."

Hermine wischte sich den Angstschweiß von der Stirne. Sie meinte zu ersticken. Es war ihr, als stünde sie im Dunkeln vor hohen Mauern, über die sie nicht hinwegschauen konnte, die sich bedrückend vor ihr aufbauten. Dieser gewissenlose Mensch, das sollte ihr Bogdan sein, ihr Gatte!

Ihr Herz schrie: Nein! Taufendmal nein! Der Verteidiger nahm nun das Wort. Ein junger Mann mit klugem Gesicht und einer flotten Sprechweise, die nach dem düsteren Grabeston des Staatsanwalts sehr wohlthuend wirkte. Die schöne Polin in der vordersten Reihe blickte ihn auch mit einem bezaubernden Lächeln an.

"Ich muß gestehen", begann er, "daß ich mit schwerem Herzen diese Verteidigung übernommen habe, obwohl ich von Anfang an von der völligen Schuldlosigkeit des Angeklagten überzeugt war. Ich war nämlich zufällig dabei, als er die Nachricht von dem Brückeneinsturz bekam. Damals dachten er und ich nicht daran, daß ich einmal an dieser Stelle für ihn sprechen würde. Er war viel zu fassungslos, um seine Aeußerungen zu überlegen, um in seinem Schmerz eine Komödie zu spielen. Und ich hatte den sicheren Eindruck: dies ist kein Mensch, der ein schlechtes Gewissen hat, der sich einer Pflichtversummung bewußt ist und nun vor einer Strafe zittert. Er dachte gar nicht an sich. Er dachte an die armen Leute, die den Tod gefunden; er dachte an seine vernichtete Arbeit, und ich drückte ihm die Hand wie einem Unglücklichen, den das Schicksal schwer getroffen hat. Aber ich fragte mich dann Monate später, ich fragte es mich noch heute: wie soll ich diesen persönlichen Eindruck Ihnen zum Bewußtsein bringen? Welche Beweise habe ich für seine Schuldlosigkeit, da er selbst nicht zu erklären vermag, wie die Katastrophe geschehen sein kann? Erst seit zwei Stunden ungefähr ist mir meine Aufgabe so wesentlich erleichtert erschienen. Es kann nach den Aussagen, die Stranßky auf seinen Eid hin machte, doch keinem Zweifel unterliegen, wer der Schuldige war. Zu Widerspruch mit dem Herrn Staatsanwalt finde ich, daß diese Aussagen, die doch durch keinen Zeugen widersprochen, nein, sogar durch alle weiteren Antworten erhärtet wurden, den Angeklagten vollständig entlasten. Ist es nicht so viel glaubwürdiger, daß ein ungebildeter, roher Mensch, der noch dazu dem Trunk ergeben war, sich auf eine so gewissenlose Weise zu bereichern suchte, als ein unerrichteter, anerkannt tüchtiger Ingenieur? Meine Herren, Herr Sanden hatte doch vor allem seinen Ruf als Baunternehmer zu wahren; es ist doch höchst unwahrscheinlich, daß er ihn für diesen fraglichen kleinen Gewinn aufs Spiel setzte! Und man kann ihn doch nicht verantwortlich machen für das, was ein anderer tat! Sie erinnern sich vielleicht, daß die betreffende Bahn sehr lange nicht genehmigt wurde und dann sehr rasch hergestellt werden mußte. Sanden gönnte sich kaum die nötigste Nachtruhe. Aber allgegenwärtig konnte

Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 2) erfolgt am Donnerstag, Freitag und Sonnabend (19., 20. und 21. d. Mts.) im Einwohner-Meldeamt, und zwar: am 19. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K, am 20. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 21. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuches oder einer Arbeitsbescheinigung.

Die Verleiher der Fürstlichen Gruben, der conf. Fuchs-Gruben, der Glückhils-Friedenshoffnung-Gruben erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 18. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Militärversorgung.

Versorgungsansprüche können angemeldet werden a) vor der Entlassung beim Truppenteil, d. h. bei der Dienststelle, die die Entlassung — ordnungsmäßig oder behelfsmäßig — bewirkt, b) nach der Entlassung bei dem für den Wohnort zuständigen Bezirkskommando (Bezirksfeldwebel).

Ueber Versorgungsansprüche ist bestimmungsgemäß jeder Soldat vor seiner Entlassung vom Truppenteil zu belehren. Da unter den obwaltenden außergewöhnlichen Verhältnissen diese Belehrung nicht überall hat stattfinden können, sind alle Bezirkskommandos (Bezirksfeldwebel) sowie alle Versorgungsämter angewiesen worden, jedem entlassenen Soldaten, der sich mit Anfragen über seine Versorgungsansprüche an sie wendet, Auskunft zu erteilen und ihm zur Förderung seiner Versorgungsangelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Berlin, den 20. November 1918.

Der Kriegsminister. Der Unterstaatssekretär.

J. A.: Graf von Schmeltow. Göhre.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 12. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung über Höchstpreise.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsbteilung, Berlin, folgende Kleinhandelspreise festgesetzt:

1. Dauerrostkohls:

vom 1. bis 31. Dezember 1918	17,50 M. je Ztr.,
vom 1. bis 31. Januar 1919	18,00
vom 1. bis 28. Februar 1919	18,50
vom 1. bis 31. März 1919	19,00

2. Dauerwirsingkohls:

vom 1. bis 31. Dezember 1918	18,50 M. je Ztr.,
vom 1. bis 31. Januar 1919	19,00
vom 1. bis 28. Februar 1919	19,50
vom 1. bis 31. März 1919	20,00

3. Rote Speisemöhren und längliche Karotten:

vom 1. bis 31. Dezember 1918	16,75 M. je Ztr.,
vom 1. bis 31. Januar 1919	17,00
vom 1. bis 28. Februar 1919	17,25
vom 1. bis 31. März 1919	17,50

4. Gelbe Speisemöhren:

vom 1. bis 31. Dezember 1918	12,75 M. je Ztr.,
vom 1. bis 31. Januar 1919	13,00
vom 1. bis 28. Februar 1919	13,25
vom 1. bis 31. März 1919	13,50

5. Kleine, runde Karotten:

vom 1. bis 31. Dezember 1918	23,75 M. je Ztr.,
vom 1. bis 31. Januar 1919	24,00
vom 1. bis 28. Februar 1919	24,25
vom 1. bis 31. März 1919	24,50

6. Rote (Salate) Rüben (rote Beete):

vom 1. bis 31. Dezember 1918	15,75 M. je Ztr.,
vom 1. bis 31. Januar 1919	16,00
vom 1. bis 28. Februar 1919	16,25
vom 1. bis 31. März 1919	16,50

7. Zwiebeln, losje:

vom 1. bis 31. Dezember 1918	31,00 M. je Ztr.,
Zwiebeln mit Saft	31,00
Zwiebeln, losje:	
vom 1. bis 31. Januar 1919	32,00 M. je Ztr.,
Zwiebeln mit Saft	32,00
Zwiebeln, losje:	
vom 1. bis 28. Februar 1919	34,00 M. je Ztr.,
Zwiebeln mit Saft	34,00
Zwiebeln, losje:	
vom 1. bis 31. März 1919	36,00 M. je Ztr.,
Zwiebeln mit Saft	36,00

Die Kleinhandelspreise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 830) mit den dazu ergangenen Abänderungen.

Breslau, den 30. November 1918.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg Schl., den 13. Dezember 1918.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 453 ist am 12. Dezbr. 1918 das Erlöschen der Firma Hans Wichmann, Altwasser, eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Kartoffelabgabe.

Die Händler werden ermächtigt, die Kartoffeln gegen Entnahme der entsprechenden Marken nicht nur bis zum 28. Dezbr. 1918, sondern bis zum 5. Januar 1919 einschließlich auszugeben, und zwar bis 28. Dezember je Kopf und Woche 7 Pfund Kartoffeln und vom 29. Dezember 1918 bis 5. Januar 1919 je Kopf und Woche 5 Pfund Kartoffeln und 3 Pfund Mohrrüben.

Im allgemeinen Interesse wird die Einwohnerschaft ersucht, die angegebene Menge sofort zu entnehmen. Die mit Einzelfertkartoffeln versehenen Personen haben ihre Vorräte der verkürzten Ration entsprechend zu strecken und müssen länger reichen.

Waldenburg, den 16. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Petroleum und Kerzen.

Auf Abschnitt Nr. 5 der Petroleumkarten kann im Monat Dezember 1 Liter Petroleum im Zitril, Plekisch, Warenhaus und beim Kaufmann A. Matthki, Charlottenbrunner Straße, entnommen werden. Ferner wird in unserem Auftrage durch die Niederlage der Seifenfabrik O. Kunze, Friedländer Straße 6, auf Abschnitt Nr. 6 eine Kerze zum Preise von 23 Pf. abgegeben.

Waldenburg, den 17. Dezember 1918.

Der Magistrat.

2. Nachtrag

zur Sahnung der Sparkasse der Gemeinde Dittersbach vom 18. April 1905, 9. Dezember 1908.

Hinter § 21 wird folgender § neu eingefügt:

§ 21a.

Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde kann die Sparkasse nach Maßgabe der ministeriellen Vorschriften und der Bestimmungen der Aufsichtsbehörde unter Garantie der Gemeinde für alle aus diesem Verkehr für die Sparkasse erwachsenden Verbindlichkeiten

1. ihren Sparern die Abhebung und Einzahlung der Sparguthaben mittels Scheck und durch Giroüberweisung gestatten,
2. den Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Benutzung des Schecks und der Giroüberweisung einführen.

Der 1. Absatz der Position B des § 20 erhält folgenden Zusatz:

Ferner ist der Sparkasse die Anlegung vorübergehend verfügbarer Gelder auch bei der Girozentrale eines preussischen, unter staatlicher Aufsicht stehenden Giroverbandes vorbehaltlich des Widerspruchs der Aufsichtsbehörde gestattet.

Dittersbach, den 4. Juli 1918.

Der Gemeindevorsteher. gez. Viol.

O. P. I. R. Sp. 76.

Genehmigt

Breslau, den 14. September 1918.

(L. S.) Der Oberpräsident. J. H. gez. Dankemann.

Aus dem Felde zurückgekehrt, habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.

Max Krocke,
Zahnatelier,
Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 19.

Sprechzeit: vorm. 9—12, nachm. 2—5 Uhr.

Aus dem Felde zurück,
bitte ich bei vorkommenden ins Zimmerfach schlagenden Arbeiten, Reparaturen und Neubauten um geschätzte Aufträge.

Julius Prescher, Baugeschäft,
Waldenburg Schl., Blücherstr. 15.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte,
sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und -Führen.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Malwald, Pätzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Ulbrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: **H. Langer,** Geschäftsführer.

Für die kalte Jahreszeit
empfehlen wir unsere alkoholfreien

= Heissgetränke =

mit Rum oder Glühwein-Aroma usw.,
in anerkannt vorzüglichster Qualität.

Gelegl. geprüft u. genehmigt. — Gelegl. geprüft u. genehmigt.
Preis: 1/2 Fl. 4,00, 1/4 Fl. 3,00, 1/2 Fl. 2,20 Ml.

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl., Mühlentstr. Nr. 36.
Fernsprecher Nr. 323. — — Fernsprecher Nr. 883.

Ober Waldenburg.

Den hiesigen Einwohnern wird dringend empfohlen, sich für die nächsten Monate noch weiter mit Kraut einzudecken und findet ein Verkauf von Weißkohl Mittwoch den 18. Dezember 1918, von 8 bis 1 Uhr, im Saale des Gasthauses „zum Prinz Karl“ statt. Der Stückpreis beträgt 8 Pf. Ober Waldenburg, 16. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Mehlaußgabe.
In der Woche vom 16. bis 22. Dezember 1918 können gegen Abschnitt 55 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

250 Gramm Roggen- oder Weizenmehl

in den von hier aus genehmigten Mehlverkaufsstellen.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Abschnitte Nr. 55 sind z. Bt. an die Brotmarkenkontrollstelle in Waldenburg, Friedländer Straße 18, einzureichen.

Dittersbach, den 16. 12. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Mandolinen - Unterricht
erteilt Walter, Ober Waldenburg, Gottschlingschule.

Glabl-Kaninchen

kauft nach lebend Gewicht nicht unter 5 Pfund schwer

Franz Koch.

Seht-, Rot- und Weißweinflaschen

1/2 Größe, kaufen
Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Grundstück
mit modern. Laden
in Kreisstadt
mit gr. Sandreise sofort zu verkaufen, für jede Branche geeignet, sehr preisw. Verk. wegen and. Unternehmen.
Offerten unter „Grundstück Nr. 77“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gute italienische Mandoline
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kisten

hat abgegeben
Musikgeschäft E. Bartsch,
Gartenstraße 24.

Zu verkaufen:

1 Spiegel mit Marmortisch, 1 Spieluhr mit Glockenspiel nebst Platten, 1 große Kasserolle. Zu erfragen
Hermannplatz 5, III, rechts.

Gebrauchte Schlagzither, sowie mehrere Bände gebundener Zeitschriften billig zu verkaufen
Fürstentauer Straße 6b, III.

Passend. Weihnachtsgeschenk!
Herren-Sportgamaschen, Friedensware, bald billig zu verk. Hermannstraße 7, III, l., bei R.

Gut erhalten. Anzug für einen 15—17 Jahre alt. Burtschen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Photograph. Apparat,
13x18, mit Zubehör bill. zu verk. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Kinderwagen, 1 Kinder- mantel nebst Pelzgarnitur, 1 russ. Puppenstuhel, Puppen- kübe und Küche und anderes gebrauchtes Spielzeug verkauft
Lichhorn, Zellhammer Grenze, Neue Schule.

18000 Mark,

auch geteilt, auf erste Hypothek per Neujahr zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Stücke der VIII. Kriegsleihe sind nunmehr eingetroffen und halten wir dieselben bis Donnerstag den 19. Dezember 1918 zur gefl. Abholung für unsere Kundschaft bereit.

Nach diesem Termin werden Auslieferungen von Kriegsleihestücken sowie aller übrigen Depots nur noch an einem Tage der Woche vorgenommen und sind Anträge auf Auslieferung von Depots vorher rechtzeitig zu stellen.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank
e. G. m. b. H.

Wählerlisten

zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung
hält vorrätig
Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

Während der kalten Jahreszeit empfehlen wir die von uns hergestellten und von der Ersatzmittelstelle Schlesien genehmigten

Heißgetränke

mit Rum- und verschiedenen Frucht-Aromas.

Gustav Seeliger G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Kleider- und Kostümstoffe, Seiden- und Kunstseidenstoffe, China-Crepp (Crepe de chine),

Bestickte Schleierstoffe u. Batiste,
Blusenkragen, Untertailen,
Damen-Westen, Kämmen,
Ziernadeln, Halsketten, Strümpfe,
Handschuhe, Herren-Wäsche,
Kosenträger
empfiehlt

Paul Menzel, Waldenburg,

Hauptgeschäft: Freiburger Strasse 18, nahe der Vierhäuser.
Filiale: Friedländer Strasse 9, gegentüb. d. kath. Kirche.

Dienstmädchen
für Hausarbeit und Gärtnerarbeiten wird zum 1. Jan. gesucht.
Gasthof zum Schwert,
Landeshut i. Schl.

Mädchen von 17-18 Jahren sucht Stellung in Waldenburg in kl. Haushalt per 1. od. 15. Jan. 1919. Gefl. Angebote unter M. St. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dienstmädchen,
welches vorläufig zuhause schläft, f. sofort gesucht v. W. Boos, Dentist,
Kaiser-Wilhelm-Platz 8, II.

Eine Einlegerin
kann sich bald melden bei
Th. Scholz, Buchdruckerei,
Mühlentstraße 21.

Zum **Bedienung** gesucht.
1. Jan. Wotia, Charlottenbr. Str. 9.

Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei. Erste öffentliche Versammlung in Waldenburg, Gorkauer Bierhalle, am Donnerstag den 19. Dezember, abends pünktlich 7³/₄ Uhr. Tagesordnung:

1. Ansprache.
2. Revolution und Nationalversammlung.
Redner: Herr Professor **Dr. Albert Wohlaer** (Breslau).
3. Die Deutsche Demokratische Partei und die Arbeiter und Angestellten.
Redner: Herr Gewerkschaftssekretär **Koethner** (Breslau).
4. Ausprache.

Männer, Frauen, wahlberechtigte Jugendliche jeden Standes, insbesondere die Mitglieder der früheren Fortschrittlichen Volkspartei, werden hiermit zu zahlreichem Besuch eingeladen.

J. A.: **Dr. jur. Georg Cohn,**
Rechtsanwalt.

Kräftige Arbeiterinnen
für das Brennhaus,
mehrere Schalen-Überformerinnen
für die Dreherei,
werden sofort eingestellt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik I.
Waldenburg i. Sch.

Ein moderner Laden
mit Wohnung und großen Kellern Ostern 1919 zu vermieten.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Eine Werkstatt bald oder
vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Verein für Gesundheitspflege,
Waldenburg.
Mittwoch den 18. d. Mis.:
Vereins-Abend.
Abgabe der Bundeskalender.
Der Vorstand.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Übungsabend Dienstag.
Beginn 8¹/₂ Uhr.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).
Donnerstag den 19. Dezember:
Glänzender Schauspiel-Abend!
Neu einstudiert!

Der Abt von St. Bernhard.
(Zweiter Teil von
Die Brüder von St. Bernhard.)
Schauspiel
in 5 Akten von Anton Dorn.
Sonntag den 22. Dezember,
nachm. 3 Uhr.

Kinder-Vorstellung!
Kleine Preise!

**Wie klein das Kind das
Ohrstirnchen lumen ging.**
Weihnachtsmärchen in 4 Bildern.
Abends 7¹/₂ Uhr:
Operetten-Abend!

**Unter der
blühenden Linde**

Union-Theater,

Albertstrasse. Telefon 332.

Nur Dienstag bis Donnerstag 5³/₄ Uhr:

Drei Erstaufführungen
abwechslungsreichster Art.
Liebesroman in 3 Akten:

Der ewige Rausch.

Hauptrolle:
Waldemar Psilander.
Selten reizvolle Handlung.

Großen Lacherfolg erzielt
Lustspiel in 3 Akten:

Das Mädels vom Ballett.
Hauptrolle: Sprühtüfelchen
Ossi Oswald.

Ein Werk tollsten Humors u. Schelmerei.

Voller Spannung
ist das Detektiv-Abenteuer in 3 Akten:

Die drei van Hells.

Hauptdarsteller nur erste Berliner Bühnenkünstler.
Eine Handlung reich an Geist, Witz, Logik
und Spannung.

Nachmittagsvorstellungen bieten Plätze nach Wahl.
Wer Anfangszeiten streng innehält, erhöht sich
Genuß am Programm.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:
Hervorragender Spielplan!
Das neueste große Münchener Kunstfilmwerk:

**Wir gingen
einen
schweren Pfad**

Großes Drama in 4 Akten.
Fesselnde Handlung!
Hervorragende, künstlerische
Darstellung!

In der Hauptrolle die
bekannte Münchener Künstlerin

Thea Steinbrecher,
der Kgl. Bayrische
Hofschauspieler

Ludwig Beck
u. beste Münchener Bühnenkräfte.

Grossen Lacherfolg
erzielen das Lustspiel in
2 Akten:

**Mein Name ist
Spiesecke.**

Eine lustige Geschichte in
heißer Liebe und kalter
Wasserkur
mit **Hugo Flink.**

Und das Lustspiel
in 2 Akten:

**Wie Rolf, das Pflänzchen,
verhilft der Schwester
zum Myrtenkränzchen.**

Schwank in 1 Akt:

**Gottes Wege sind
wunderbar.**

Erstklassige, stimmungsvolle
Musikbegleitung.

Anfang 5¹/₂ Uhr.